

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

242 (19.10.1925)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Verlagspreis: halbjährlich 1.40 mit 90 S ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S. Samstags 15 S. — Anzeigen: die einsp. Kolonelleite 22 S., auswärts u. Kollektrians 28 S., Reklame 1.40. Annahmefrist 8 Uhr vorm. Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöpplin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Adel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Nachklänge von Locarno

Umfang und Bedeutung des Vertrags von Locarno

Eine offizielle Savas-Agentur gibt die wesentlichsten Details der am Samstag zustande gekommenen Verträge in folgendem Resume wieder:

Den tragenden Pfeiler des in Locarno aufgerichteten diplomatischen Gebäudes bilden die fünf Signatarmächte dem Wunsch Ausdruck, die Sicherheit der von der Geißel des letzten Krieges getroffenen Völker sowie den Respekt vor dem Frieden in den Gegenden Europas sicherzustellen, die seit Generationen der Schauplatz zahlreicher Konflikte gewesen sind. Der Vertrag gliedert sich in zehn Artikel. Er garantiert zunächst den territorialen Status quo, die Unverletzlichkeit der Grenzen zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien, sowie die Aufrechterhaltung der Demilitarisierung der Rheinlandszone. Deutschland, Belgien und Frankreich verpflichteten sich dann gegenseitig, sich nicht anzugreifen und unter keinen Umständen Krieg miteinander zu führen. Die beiden einzigen Ausnahmen davon bildete der Fall der legitimen Verteidigung bei plötzlicher Verletzung der vorstehenden Verpflichtung sowie die auf Grund eines Beschlusses des Völkerbundes oder auf Grund der Artikel 15 und 16 der Völkerbundescharta erfolgenden Aktion gegen einen angreifenden Staat. Ausschließlich in Übereinstimmung mit diesen beiden Artikeln sei auch die Garantie wirksam zu werden, die sich Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei durch spezielle Verträge gegen eine eventuelle Verletzung ihrer Grenzen gaben. Alle Konflikte rechtlicher Art seien richterlichen Instanzen, die Differenzen anderer Art einem Schlichtungsausschuß zu unterbreiten mit dem ausschließlichen Berufsrecht an den Völkerbund. Im Falle einer Vertragsverletzung habe die betroffene Macht den Völkerbund anzurufen, und auf Grund der von diesem gefällten Entscheidung hätten die Signatarmächte ferner unverzüglich zu Hilfe zu eilen. Die gleiche Prozedur finde Anwendung, wenn eine der beteiligten Mächte einwider die schiedsrichterliche Regelung ablehne oder die Ausführung des gefällten Spruchs verweigere. Der Sicherheitspakt beeinträchtigt weder die Bestimmungen des Versailler Vertrags noch die zu dessen Ergänzung getroffenen Abmachungen, noch die den einzelnen Mächten aus ihrer Mitgliedschaft im Völkerbund erwachsenden Rechte und Pflichten. Die Verpflichtungen des Garantiepaktes, der erst nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Kraft trete, erstreckten sich nicht auf die englischen Dominien. Außer dem Pakt und den vier Schiedsvertragsverträgen, die sämtlich beim Sekretariat des Völkerbundes deponiert werden sollten, sei am Freitag von der englischen und französischen Regierung eine Erklärung unterzeichnet worden, die unter Vorbehalt des dem Völkerbundrat zustehenden Rechts, den Artikel 16 seiner Satzung zu interpretieren, die Anerkennung enthalte, daß auf Grund des Artikels 10 dieser Satzung die unter den Mitgliedsstaaten des Bundes im Falle eines Angriffes oder einer Angriffsfährdung geforderte Hilfeleistung mit deren Mitteln zur Durchführung dieser Verpflichtung im Einklang stehen müsse. Endlich seien noch zwischen dem Delegierten Polens und der Tschechoslowakei und dem Vertreter Frankreichs gegenseitige Garantieverträge unterzeichnet worden, in denen diese sich zu einer Intervention verpflichteten, falls eine von ihnen angegriffen werden sollte. Diese beiden Abmachungen seien im Schlußprotokoll nicht ausdrücklich erwähnt, aber auch sie seien Deutschland offiziell zur Kenntnis gebracht worden und würden beim Sekretariat des Völkerbundes deponiert werden.

Aus dieser zweifellos von autorisierter Seite stammenden Darstellung geht hervor, daß die Konzeptionen, die von alliierter Seite in wesentlichen Punkten dem deutschen Standpunkte gemacht worden sind, doch sehr viel bedeutender sind, als bisher von der französischen Presse ausgegeben worden ist. Von besonderer Wichtigkeit dürfte insbesondere die Tatsache sein, daß die französische Garantie der östlichen Schiedsverträge eine Formulierung erhalten hat, die dem von Deutschland dagegen erhobenen Protest in einem sehr weiten Umfang Rechnung trägt.

Stressemanns Urteil über Locarno

Köln, 18. Okt. Kurz vor seiner Abreise von Locarno gab Außenminister Stressemann dem Berichterstatter der „Rheinischen Zeitung“ folgende Erklärung über die Rheinlandsfrage ab: Unter den Fragen, die in Locarno behandelt wurden, handelte es sich um die Abordnung der Rheinlandsfrage an erster Stelle. Sie bildete den Mittelpunkt der Reden, die am Schluß der Konferenz abgehalten wurden. Wenn der Vertrag von Locarno angenommen ist, so bedeutet das allerdings eine große praktische Erleichterung für das besetzte Gebiet. Ein Wunsch, der von allen gehebt war und der dahin ging, das Rheinlandabkommen unter dem Gebanten des Schiedsgerichts zu stellen, würde verwirklicht. Dabei trat an Stelle einseitiger Entschlei-

dung der große Gedanke der Zurechtweisung einer unparteiischen Instanz. Darüber hinaus bezeichnete es der französische Minister des Auswärtigen wiederholt als selbstverständlich, daß der Vertrag von Locarno sich auswirken müsse in einer wesentlichen Verringerung und Erleichterung in dem Verhältnis zu dem besetzten Gebiet. Die Initiative hierzu wird von den beteiligten Mächten ausgehen. Es ist notwendig, für abschließbare kurze Zeit Ruhe zu wahren, um abzuwarten, welche Folgen die Besprechungen von Locarno haben werden. Erst dann ist das Urteil über die Auswirkungen möglich. Ich führte in meiner Schlußansprache aus, daß die tiefe Bedeutung der Abmachungen von Locarno darin liegt, daß sie nicht das Ende, sondern der Anfang einer neuen Entwicklung sein müssen. Ich bin überzeugt, daß dies auch der Wille der Staatsmänner ist, die mit uns verhandelten. Ich erwarte diesen Anfang einer neuen Entwicklung vor allen Dingen für das besetzte Gebiet in mehr als einer Hinsicht.

Auf die Frage über die Räumung der Kölner Zone erwiderte der Minister, diese Frage stehe nicht im Zusammenhang mit dem in Locarno geführten Verhandlungen. Wir glauben das Recht auf die Räumung der ersten Rheinlandszone zu haben und lehnten es deshalb ab, sie zu irgend einer Art Tauschgeschäft zu machen. Aber ich glaube, Ihnen die Versicherung geben zu können, daß in Bezug auf die von Deutschland vorzunehmenden Entwaffnungsmaßnahmen eine Annäherung erreicht ist und daß die Festlegung eines bestimmten nahen Termins für die Räumung der ersten nördlichen Rheinlandszone nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Chamberlains Urteil über Locarno

Chamberlain über Locarno

Paris, 18. Okt. Im Verlaufe einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter des „Zeit Journal“ erklärte Chamberlain u. a.: Es habe im Laufe der Verhandlungen schwierige Stunden gegeben, aber keine einzige Minute voll Bitterkeit und Schärfe. Wenn irgend ein aus einem fernen Lande oder vom Marsch gekommenen Beobachter unseren Beratungen belächelt hätte, würde er nur schwer habe glauben können, vor sich die Vertreter von Nationen zu haben, die sich vor wenigen Jahren unerbittlich bedrängten. Er würde vielmehr beachtet haben, daß Geschäftsleute ein wenig heftige Fragen erörterten in voller Offenheit und mit dem Wunsche, sich zu verständigen. Diese gewalttätige Veränderung der politischen Atmosphäre sei durch den realistischen und zugleich vernünftigen Geist sämtlicher Verhandlungsteilnehmer möglich gemacht worden. In allen Ländern gebe es noch viele Leute, die festlich die Macht der Vergangenheit glauben. Auch sie werden allmählich die Macht der Logik spüren. Es hat nicht den Anschein, daß man jemals in der selbsterlöschenden Geschichte eine Konferenz verlassen hat, von der sämtliche Mitglieder sich bekräftigt fühlen, in dem ein jeder das Gefühl hatte, irgend etwas gewonnen zu haben. Es ist sicherlich keine Konferenz des ewigen Friedens gewesen und niemand denkt daran, sich einschließen zu lassen. Aber es war eine Konferenz, die den Krieg schmerzhaft gestatten will, und das ist schon viel.

Vandervelde über Locarno

Ein Abschluß und ein Ausgangspunkt

Der Sonderkorrespondent des „Soc. Presseblatt“ in Locarno hatte zum Schluß der Konferenz eine Unterredung mit dem belgischen Außenminister Genossen Vandervelde, dessen ausgleichende Tätigkeit im Laufe der Verhandlungen wesentlich zu dem Erfolge beigetragen hat. Auf die Frage, welche Gesamtbildung er dem glücklichen Ausgang der Konferenz und den getroffenen Abmachungen beilege, erwiderte Vandervelde:

„Die Gesamtheit der Dokumente, die in der Geschichte den Namen „Vertrag von Locarno“ tragen werden, ist zu allererst Zeit ein Abschluß und ein Ausgangspunkt: Der Abschluß einer Verständigung, von der der internationale Sozialismus sagen darf, daß er die Initiative dazu ergriffen hat. Diese Aktion ist seit fünf Jahren durchgeführt worden gegen alle möglichen Widerstände, die anfangs ebenso hartnäckig waren, als sie heute gemildert und entmutigt sind. Der Ausgangspunkt zu neuen Verständigungsaktionen, die durch die moralische und materielle Entwertung eines Endzieles zustreben, das Brand zum Schluß der Konferenz nicht ärgerte, klar zu kennzeichnen: Die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa.“

Auf die Frage, ob im Laufe der Konferenz die sogenannte „Kriegsschuld“ von der deutschen Delegation aufgeworfen worden sei, antwortete Vandervelde: „Diese Frage bildete in keinem Augenblick den Gegenstand einer Debatte.“ Auf die Frage, ob auch wirtschaftliche Rückwirkungen des Vertrages von Locarno zu erwarten seien, erwiderte der belgische Außenminister u. a.: „Für ein kleines Land wie Belgien, das auf den Export angewiesen ist und sich zwischen zwei hochentwickelteren Ländern wie Frankreich und Deutschland einzwängt, hätte ein solches Ereignis die Bildung einer westeuropäischen Zollunion — Deutschland natürlich inbegriffen — eine Lebensfrage sein.“

Englische Begrüßung der deutschen Delegation

Berlin, 18. Okt. Die Ansprache, die der Vizekanzler Großbritanniens Lord d'Abernon beim Eintreffen der Delegation an den Reichskanzler und den Reichsminister des Auswärtigen richtete, hatte folgenden Wortlaut:

Ich bin ausdrücklich von Herrn Chamberlain beauftragt, Sie zu dem Erfolge der Konferenz in Locarno zu beglückwünschen und zum Ausdruck zu bringen, daß Herr Chamberlain immer mit Freude an das erstmalige Zusammentreffen in Locarno und an den Geist der Aufrichtigkeit und Offenheit zurückdenkt, den die deutschen Delegierten den Erörterungen aufgebracht haben. Der Deutschen Regierung wird immer die Ehre bleiben, die Initiative ergriffen zu haben, die zum Vertrag von Locarno geführt hat. d'Abernon fügte hinzu, daß Chamberlain überzeugt sei, daß die in Locarno paraphierten Abmachungen einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte bilden werde. Er gab der Zusage Ausdruck, daß die persönlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der britischen und der deutschen Delegation entstanden sind, sichere Zeichen neuer Beziehungen zwischen beiden Nationen seien.

Der Reichskanzler und der Außenminister sprachen ihren Dank für die freundlichen Worte der Begrüßung aus und baten ihn, diesen Dank auch Chamberlain zu übermitteln.

Glückwünsche fremder Regierungen

Berlin, 17. Okt. Der britische und der französische Vizekanzler haben der Reichsregierung anlässlich des Abschlusses der Konferenz von Locarno ihre Glückwünsche ausgesprochen. Der Gesandte von Norwegen ist beauftragt worden, der Reichsregierung die wärmsten Glückwünsche der norwegischen Regierung zu überbringen aus dem Anlaß, daß die Arbeit der Konferenz von Locarno zu einem glücklichen Ergebnis gebracht worden ist.

Deutschnationales Geschwäh

Berlin, 17. Okt. Die Deutschnationale Korrespondenz betont in einer Erklärung, daß die Freiheit der Beurteilung und des Entschlusses gegenüber den Entwürfen von Locarno eine Selbstverständlichkeit sei und laßt dann weiter: Heute kann nur nochmals festgesetzt werden, daß für eine Preisgabe deutschen Landes und Volkes für eine ungenügende Sicherung gegen die Wirkung des Artikels 16 die Deutschnationale Volkspartei nicht zu haben sein wird. Ebenso wird die Deutschnationale Volkspartei dem Vertragswerk nicht zustimmen, wenn die genannten Voraussetzungen der Regierung für den Eintritt in den Völkerbund gesichert und auch die für das deutsche Volk selbstverständlichen Voraussetzungen und Rückwirkungen auf die besetzten Gebiete durch ausdrückliche vertragliche Abmachungen sicher gestellt sind.

Das ist nichts als ein Verlegenheitsgeschwäh, was die ganz rabiaten, durch die lange Hege auch um das Reich von Vernunft gebrachten deutschnationalen Parteigänger derzeit zu beruhigen zu versuchen. Die Deutschnationalen werden zustimmen, sie werden aber vorher ihre Parteigänger so systematisch anflügen, daß diese glauben, in Locarno sei alles nach ihren Wünschen gegangen. Umfallen und liegen — da sind sie Meister, die Deutschnationalen.

Wann wird der Sicherheitspakt unterzeichnet?

Paris, 18. Okt. Wie Savas aus London berichtet, ist das englische Außenministerium von Locarno aus davon benachrichtigt worden, daß die offizielle Unterzeichnung des Sicherheitspaktes in London zu Beginn des Monats Dezember stattfinden würde. Die offiziellen englischen Kreise sind der Ansicht, daß wegen der Feierlichkeit dieser Handlung die Alliierten und der deutsche Außenminister sich selbst nach London zur Unterzeichnung begeben würden. Diese Zeremonie, die im Foreign Office vor sich gehe, werde eine einfache offizielle Zeremonie darstellen und in einer einzigen Sitzung erledigt werden.

Nach Locarno eine Abrüstungskonferenz

London, 17. Okt. Renter meldet aus Washington, die Nachricht, Präsident Coolidge hoffe, der Erfolge der Konferenz von Locarno werde eine neue Abrüstungskonferenz die Wege ebnen, habe in gewissen amtlichen und diplomatischen Kreisen lebhaftes Interesse hervorgerufen. Zudem seien diese noch kein abschließender Plan vor, und es erscheine sicher, daß jeder endgültigen Entscheidung über eine vom Präsidenten Coolidge in Aussicht genommene Aktion ein vertraulicher Meinusaustausch zwischen den amtlichen Stellen aller Großmächte vorausgehen müsse.

England und Locarno

London, 19. Okt. (Eig. Buntdienst.) Trotzdem es schon die beiden letzten Tagen an begeisterten Kommentaren zum Abschluß der Konferenz in Locarno nicht fehlte, so zeigt doch erst die Sonntagspresse, in welchem Maße das Werk von Locarno von der britischen Öffentlichkeit als Wendepunkt im Schicksal Europas empfunden wird. Keinerlei Bedenken, die sich bei der Kenntnis des Textes eventuell ergeben würden, können das große Ereignis in Frage stellen, schreibt die Sonntags-Times. Alle großen Blätter sind darin einig, daß der europäische Frieden gesichert ist, und daß die wirtschaftliche Befriedung Europas durch den Dawes-Plan nunmehr ihre politische Ergänzung gefunden habe. Besondere Aufmerksamkeit verdient ein Aufsatz des Herausgebers des „Observer“, Garwin. Er nennt Locarno den unanfechtbarsten Triumph in der Politik der Verständigung seit dem Kriege. Zum erstenmal seit 1914 könne man große Worte gebrauchen und feststellen, daß es wieder ein Europa gebe. Zur Erhaltung Deutschlands betont Garwin, kein besserer Schritt sei jemals von einer Nation getan worden, als die freiwillige Anerkennung des Versägliches auf Elb-Lothringen durch Deutschland. Man könne annehmen, daß dieser Fortschritt von der jüngeren Generation Deutschlands und Frankreichs angenommen und damit dem tausendjährigen Kampf zwischen Deutschland und Frankreich ein Ende bereitet wird. Es gäbe keinerlei Grund, warum beide Länder jemals wieder gegeneinander kämpfen sollten. Sieben Jahre nach dem Waffenstillstand habe der wirkliche Aufbau an dem europäischen Frieden begonnen.

Nach einer Meldung aus New York hat Reichspräsident Genosse Vöbe in einer Unterredung mit Detroit gesagt, Locarno bedeute die Befreiung Deutschlands und möglicherweise den Aufbau für eine spätere Gründung der Vereinigten europäischen Staaten.

Löbes Rückreise nach Deutschland

New York, 19. Okt. (Eig. Bericht.) Reichspräsident Genosse Vöbe, der als Teilnehmer der interparlamentarischen Konferenz in Washington noch in Amerika weilte, erklärte nach Abschluß der Konferenz in Locarno, daß er in den letzten Tagen des Oktober die Rückreise nach Deutschland antreten und Anfang November in Berlin eintreffen werde. Dann sei die Möglichkeit einer früheren Einberufung des Reichstages, der am 15. November zusammenzutreten sollte, gegeben.

Süddeutsche Kinder bringen ein Ständchen

Locarno, 17. Okt. Heute mittags 12 Uhr fanden sich auf der in prächtiger Mittagsstunde gelegenen Terrasse des Eplandahotels 36 württembergische und badische Kinder ein, die sich in der Pflege der Anwesenden in der Nachbarschaft Locarnos befinden, um den deutschen Delegierten ein Ständchen zu bringen. Sie sangen in Gegenwart der ganzen deutschen Delegation einen Choral, dann ein schwäbisches und badisches Seimattlied und ernteten damit reichen Beifall. Die beiden Minister plauderten längere Zeit mit den Kleinen und ihren Pflegerinnen.

Zwischenfälle beim deutschen Reichstriegetage

Leipzig, 18. Okt. Im Rahmen des ersten deutschen Reichstriegetages veranstalteten heute nachmittags Angehörige nationaler Bünde einen Umzug durch den zumeist von Arbeiterfamilien bewohnten Stadtteil Stötteritz, wobei es zu Zusammenstößen mit roten Frontkämpfern kam, die kurz vorher eine Protestversammlung gegen den Reichstriegetag abgehalten hatten. Auf Seiten der Bünde trugen mehrere Schläge. Durch das Eingreifen der Ueberfallkommandos wurden weitere Zusammenstöße verhindert. Bei einer durch die Polizei vorgeordneten feierlichen Durchzugs der ungefähr 300 Mann zählenden Bünde wurden zahlreiche Gummischläger, Schlagzeug und eine Pistole beschlagnahmt. Mehrere Kameradschaften wurden vorgelesen. Die roten Frontkämpfer haben 6 bis 8 zum Teil erheblich Verletzte zu verzeichnen. Bei den schwereren Verletzungen handelt es sich zumeist um Schläge mit dem blanken Spaten.



Deutsche Eisenbahngewerkschaftler in Amerika
Frans Schefel, der Vorsitzende und S. Jochade, der Sekretär der deutschen Eisenbahngewerkschaften, befinden sich augenblicklich in den Vereinigten Staaten, um dort die wirtschaftlichen und technischen Verhältnisse zu studieren.

Der Standal des Generals Sirt v. Arnim

Der Reichsanwalt hat gegen den General Sirt v. Arnim ein Ermittlungsverfahren wegen Hochverrats eingeleitet. Nun wird dem treuen Diener des Deserteurs in Doorn Angst und Bange. Das ist bei den Herrschaften nicht neu: sie trauen in der Regel, wenn sie für ihre Provokationen oder Maulaufreihereien einstehen sollen. Sirt v. Arnim möchte nun glauben machen, der in der Öffentlichkeit mitgeteilte Text seiner provokatorischen Rede sei eine Fälschung, aber sowohl er wie die ihn unterstützende Reichspresse hüten sich ängstlich, anzugeben, was der General selbst gesagt haben will. Der Text der Rede ist durch ein bürgerliches Korrespondenzbüro der Presse mitgeteilt worden. Das Büro erklärt, daß an der Wahrheit seiner Berichterstattung nicht zu zweifeln ist. Aus der Berliner Presse ist zu ersehen, daß der bekannte Generalmajor a. D. v. Weisberg, der famose Zeuge aus dem Magdeburger Ebertprozeß, als Vorsitzender des Vereins der ehemaligen Ausgestoßenen die Verhandlungen wegen der Denkmalsweiche mit dem Wehrministerium geführt hat. v. Weisberg soll dabei schriftlich die folgenden Versicherungen abgegeben haben:

1. Der würdige und unpolitische Verlauf der Feier ist unwärfelhaft.
2. Nebenhergehende oder Entschuldigungen gegen die Regierungsform oder die Person des Reichspräsidenten erfolgen nicht.
3. Der kirchliche Teil der Feier ist nicht geeignet, konfessionelle Gefühle eines Teils der Bevölkerung zu verletzen.
4. Bei unvorhergesehenen politischen Entstellungen wird sofort von hier im Interesse der Reichswahr öffentlich eingeschritten werden.

Die Tatsache, daß v. Weisberg bei dieser Denkmalsweiche die Hand im Spiele hatte, verflüchtigt die Position des Wehrministeriums außerordentlich. Im Wehrministerium weiß man, daß der General Sirt v. Arnim ein monarchistisch-nationalistischer Heißsporn trotz seiner 73 Jahre ist. Im Wehrministerium weiß man ferner, daß der General v. Weisberg womöglich dem General Sirt v. Arnim noch übertrifft. Von den beiden Generalen war bestimmt zu erwarten, daß sie sich Entschuldigungen oder Provokationen werden zusuchen kommen lassen, ungeschadet ihrer schriftlichen Erklärungen. Ebenso unentschuldigbar ist das Verhalten des Wehrministeriums gegenüber der Inhaftierung auf dem einseitigen Denkmal. Wenn es zutrifft, daß eine Reichswehrkompanie vor einem Denkmal aufmarschiert, auf dem eine Inschrift zur Sache auffordert in derselben Stunde, wo die führenden deutschen Staatsmänner zur friedlichen Verständigungsarbeit mit den Staatsmännern europäischer Staaten zusammen sitzen, so ist das einfach ein Standal von einem Ministerium, ein Standal, der beweist, daß Geistesfinden heute im Reichswehrministerium entscheidend sind und ihr Wesen treiben. Für diesen Standal ist der Reichswehrminister Dr. Geßler in vollem Umfange verantwortlich und wir erwarten, daß er auch nach dem Zusammentritt des Reichstages entsprechend zur Verantwortung gezogen wird.

Wie die Herren Generale in der Republik glauben auftreten zu können, dafür liefert aus Anlaß der Arnimischen Provokation der ehemalige General v. Cramon erneut einen Beweis. Er schreibt in der „Kreuzzeitung“:

„Das wir alten Offiziere, ob hoch oder niedrig, die wir an einen Gott glauben, den unserem Kaiser geschworenen Eid der Treue hochhalten und ihn nicht als „weissenlose Formel betrachten, das tunen wir allerdings nicht, und wenn ich erkläre, daß wir Schiffe erster Klasse wären, wenn wir das, wofür wir in vielen Dessenien gelebt, gestritten und getämpft haben, wie einen Handfuß auszuweisen und fortzuführen.“

Also: dem danongelassenen Kaiser gehört die Treue — von der Republik aber lassen sich die Herren ihre viel zu reichlichen Pensionen bezahlen und benutzen jede Gelegenheit, den Staat, der sie unverdienterweise unterhält, täglich nicht nur zu bekämpfen, sondern auch noch zu verhöhnen und durch bewußte Provokationen zu schädigen.

Im übrigen muß der Reichstag, will er sich nicht selbst zum Mitschuldigen solcher Vorgänge in Zukunft machen, darauf dringen, daß mit der zum großen politischen Unfug gewordenen Gesonnenheit endgültig abgedröhnt wird, daß zu den nationalistisch-monarchistischen Spettakelaufführungen niemals noch eine Formation der Reichswahr erscheint. Und dem Herrn Reichspräsidenten muß ebenfalls durch den Reichstag zum Bewußtsein gebracht werden, daß es sich für ihn, als das Oberhaupt einer Republik nicht genügt, in der Uniform des ehemaligen königlich preussischen Feldmarschalls den gegenwärtigen Staat diskreditieren zu helfen.

Brotwucher durch Mindergewicht

Betrügerische Bäcker

Eine in Berlin durchgeführte Kontrolle der Bäckereien hat ergeben, daß in außerordentlich zahlreichen Fällen sowohl das Brot wie auch die Schrippen (Brötchen) ein ganz erhebliches Mindergewicht aufwiesen, wodurch von den Bäckereien ein Uebergewinn erzielt worden ist. Durch diese Kontrolle wurden 2000 Bäckereien erfaßt. Von ihnen wiesen 550 Mindergewicht auf. Statt des für die Schrippen angemessenen Gewichts von 40 Gramm wurde ein Gewicht von 25—30 Gramm festgestellt und statt des für Brot angemessenen erklärten Gewichts von 1450 Gramm sogar nur ein Gewicht von rund 1100 Gramm. Also: Die Regierung dosiert in alle Welt hinaus, daß der Kilogramm-Brotpreis um 2 Pf. gesenkt worden ist. In Wirklichkeit kommen die der Regierung helfenden „Preislenker“ und nehmen eine kolossale Preissteigerung durch Verminderung des Gewichts vor. So sieht die Preislenkung in Wirklichkeit aus, und Fälle, wie sie in den Berliner Bäckereien festgestellt worden sind, werden sich auch wohl in anderen Branchen finden. Wenn die Berliner Polizei hier einmal tüchtig durchgegriffen hat, so hat sich der Präsident, der Gesonnte Geizhals, dadurch nicht nur in der Arbeiterschaft, sondern auch in Kreisen der Bürgerschaft, die politisch wesentlich anders eingestellt sind, viel Sympathien erworben.

Es fragt sich nun, was man mit den schuldigen Bäckern anfangt. Wie es heißt, soll die Polizei ein Strafverfahren wegen Preistreiberi beantragen haben. Wir leben schon im Geiste die Nachwirkungen durch Sandici, durch Dermelker, Ehrenobermeister u. a., daß die Schuldigen eben nicht anders konnten, wenn sie durchkommen wollten, und wir befürchten, daß das Gericht in diesem oder jenem Falle dem Rechnung tragen wird. Wir haben ja an dem Gebiete der Preistreiberi in den letzten Monaten eine Sankt erlebt, die fast noch toller ist als die auf politischem Gebiet. Ohne weiteres sind strengere und schnell wirkende Maßnahmen notwendig. Man hat in Berlin s. B. einer Reihe von Metzgern die Bäden ge-

schlossen, weil sie Ueberpreise nahmen. Sollte man gegen die Brotwucherer, die unsere Mitbrüder einfach an den Braten stellen oder in die Wände setzen, nicht mit ähnlichen Mitteln vorgehen können? Die 550 des Brotwuchers überführten Bäckereien in Berlin würden für die ganze Wirklichkeit eine Wohlthat bedeuten, wenn man sie kurzweilig schloße.

Die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens in Belgien

(Von unserem Brüsseler Korrespondenten)

Brüssel, 17. Oktober.

Der Gesetzentwurf zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag ist dem belgischen Parlament vorgegangen. Bekanntlich schlägt die belgische Regierung die bedingungslose Ratifizierung vor, d. h. ohne Rücksicht darauf, was andere Länder in dieser Beziehung tun mögen. In der Begründung des Entwurfs, die vom Außenminister Vandervelde und vom Arbeitsminister Baeters unterzeichnet ist, wird ausgeführt, daß das Washingtoner Abkommen bisher von fünf Staaten bedingungslos ratifiziert worden ist, nämlich von Bulgarien, Griechenland, Indien, Rumänien und der Tschechoslowakei. Zwei Staaten, Österreich und Italien, haben es unter Bedingungen ratifiziert. In Frankreich hat sich die Kammer einstimmig für die Ratifizierung ausgesprochen, unter der einzigen Bedingung, daß Deutschland ebenso handle. Dazu sagt der belgische Motivenbericht:

„Dazu ist zu bemerken, daß Frankreich sich durch die bedingte Ratifizierung keineswegs der sofortigen Verpflichtungen des Abkommens entziehen will. Es will nur den deutschen Arbeiterorganisationen ein träftiges Argument in die Hand geben, das sowohl bei den Unternehmerorganisationen wie bei der Regierung Einbruch machen kann.“ Das ist in der französischen Kammer ausdrücklich gesagt worden.

Der Motivenbericht beantwortet dann die Frage, weshalb die belgische Regierung es für notwendig gehalten hat, einen Schritt weiter zu gehen als Frankreich und das Abkommen bedingungslos zu ratifizieren. Zunächst, so wird ausgeführt, ändert die Ratifizierung nichts an der bestehenden Lage; denn der Achtstundentag ist in Belgien bereits längst Gesetz. Schließlich bedingt die Ratifizierung eine Bindung auf weitere fünf Jahre, aber das ist ganz unbedenklich, denn die große Mehrheit des belgischen Volkes ist unbedeutend für Aufrechterhaltung des Achtstundentages. Im Gegenteil, es ist zu erwarten, daß durch die endgültige Sicherung des Achtstundentages die Arbeiterorganisationen weniger Bedenken tragen werden als bisher, sich mit den im Gesetz vorgesehenen Ausnahmen abzufinden. Dann heißt es weiter:

„Über noch viel wichtiger ist die belgische Ratifizierung des Washingtoner Abkommens von internationalen Gesichtspunkten. Das Beispiel, mit dem ein Industrieland wie das unsere hier vorgeht, indem es seinen Willen kundtut, für eine Reihe von Jahren eine einflussreiche Forderung der Arbeitermassen der ganzen Welt zu befriedigen, wird nicht verfehlen, im Auslande die größte und allseitigste Wirkung auszuüben. Diejenigen, die in allen Ländern für diese große Reform kämpfen, werden in dem Vorgehen Belgiens ein neues und träftiges Argument für ihre Sache finden. Belgien wird sich damit an die Spitze der demokratischen Länder stellen, sein Ansehen wird wachsen und es wird wieder einmal seinen Willen kundgeben haben, unerschütterlich der Sache des sozialen Fortschrittes zu dienen.“

Das ist eine Sprache, die man bisher wohl selten in belgischen Regierungsdokumenten gelehrt hat. Die Unternehmerrpresse findet sie natürlich anstößig, und behauptet, die Regierung lauge den schlimmsten internationalen Missionen nach, anstatt die Interessen der nationalen Wirtschaft wahrzunehmen. Auch sonst haben die Unternehmer die Ämte noch nicht ins Korn geworfen, sondern versuchen eine letzte weitehafte Offensive gegen die Ratifizierung, oder wenigstens unbedingte Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Der Festhalten dieser Offensive ist aber von vornherein gewiß. Die Verabschiedung des Gesetzentwurfs der Regierung wird eine der ersten Taten der neuen Parlamentssession sein.

Das Sirtlein kommt

Klingel, bumbum und Hsinadada,
siehst im Triumph der Cospa —?
Und um die Ecke angedrückt
des „Kaiserentums“ brausend brichts —
voran die Mittelreife.

Brumbrum, die Feldenkunst watiert,
die Erdensaalerei poliert,
im Kaiserlichen Friedensrod
mit Schwarzweihrot ein ganzes Schod
und dann, und dann die — Reichswehr.

Ein Prinz von Gottes-Gnadenium
sagt für das nötige Händium.
Mit Ehrvercht und mit Abstand steht
um den „Erlauschten“ Humm-diofret
die Republik-Behörde.

Jetzt naht mit Holzem, eblem Jörn
und einem Siergertraus aus Doorn
im Antrage von S. M. voll Braut
(O Republik, jetzt gibt es Dunit!)
verfüßt, der Sirt von Arnim!

Kommando: Helm ab zum Gebet!
Wie gedenten Seiner Majestät
in Ehrfurcht (und den Bus nimm ab!)
in Dankbarkeit, teu (bis zum Grab?) —
wir sind im Geist bei ihm!

Nun solat ein weiteres Entwideln
von Zahnmehd und Kriegsartikeln
und oberstem Geheh, und dah
Die Reichswehr hoffentlich (au' Spah!)
vom selben Geist besetzt ist!

Und nun kommt auch Herr Sindenburg
(sieht nur Privatmann durch und durch)
als alter Generalfeldmarschall.
Die Hülle fällt mit Donnerchall —
vorbei ist die Musik . . .

Nicht nur ein Denkmal steht enthüllt,
von dem es „Nasche, Nasche“ brüllt —
so manches andre leider a u h!
Der S o d v e r z t feiert auf dem Bauch
der blonden Republik . . .

Klingel, bumbum und Hsinadada,
siehst im Triumph der Cospa —?
Und um die Ecke angedrückt
des „Kaiserentums“ brausend brichts —
voran die Mittelreife.

Klingel, bumbum und Hsinadada,
siehst im Triumph der Cospa —?
Und um die Ecke angedrückt
des „Kaiserentums“ brausend brichts —
voran die Mittelreife.

Josef Maria Franz

Eine Galerie „Reffer“

Wenn die badische Wählerschaft jeden gefunden wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau verhindern, wenn sie Rückschlüsse auf allen Gebieten herbeiführen will, dann braucht sie am 25. Oktober nur die Parteien zu wählen, deren Spitzenkandidaten wir hier präsentieren.



Fabermehl

Mit dem Schmitt, dem Mayer und dem Mager
Teilst du seit langer Zeit dein Lager.
Es tut mir in der Seele weh,
Wenn ich dich in der Gesellschaft seh'.
Setze dich noch zur rechten Zeit,
Sonst bist du verloren in Ewigkeit.



D. Mayer

Er ist ein Teil von jener Kraft,
Die wie das Gute will und stets das Böse schafft,
Die, um Ministerposten zu erhalten,
Dem Volke viel verspricht, um nichts zu halten.
Er selbst ist Rampenschef von sieben Mannen,
Bebrilkt, abgehaunt und giftig dann und wannen.



Dr. Mattes

Er ist ein kleiner Gernegroß,
Politisch vier Jahr und ein halbes bloß.
Wacht nichts, er hat doch zu allen Fragen
Etwas ungemein „Gefcheites“ zu sagen,
Hat recht artige und sitzame Gebärden;
Wenn erwachen, will er Minister werden.



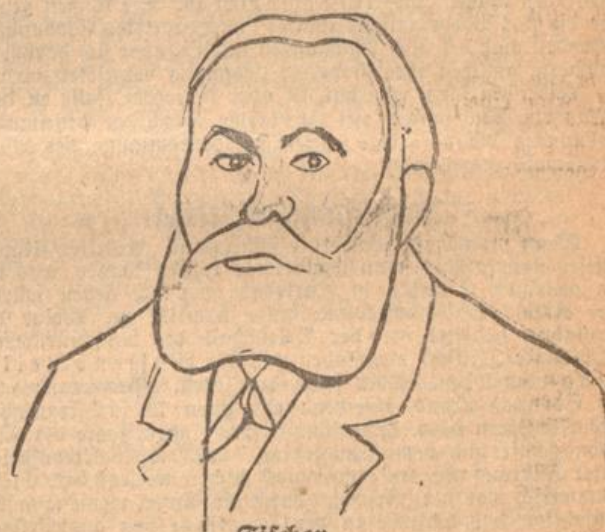
Ritter

Ein „Ritter“ durch die Lande zog,
Noch keiner vor ihm so fälschte noch log.
Ihm strahlt noch die Moskauer Sonne,
An der er sich wärmet mit Wärme.
Die Chronik über ihn sonst nichts berichtet,
Als das, was er sagt, ist erdichtet.



Hertle

Gleich seinem Freund, dem dicken Fischer,
Ist auch er ein großer Krieger.
Wie dieser für die Zukunft sorgt,
Auch er sich ein Mandätschen borst.
Diesmal bei der Deutschnationalen Partei,
Das nächste Mal anderswo, 's ist ihm einerlei.



Fischer

Das ist der Bürgermeister von Weihenheim;
Der ist schon lange in der Politik daheim.
Teils in dieser, teils in jener Partei,
Die Hauptsache war das Mandätschen dabei.
Spricht teils über Tabak, teils über Wein,
Vom letzteren ist wohl die Stimme so rein.



Schmitt, Bretten

Vom ganzen Landtag — ich möchte wetten —
Der Klügste bin ich, Dr. Schmidt aus Bretten.
Die schwierigsten Probleme behandle ich allein,
Dabei bin ich sachlich, keuselig, doch keineswegs
gemein.
Ich achte auch die Ueberzeugung anderer Leute;
Das kommt von meiner großen geistigen Ueber-
legenheit.



v. Au

Hausbesitzer in der Stadt und Oberlehrer,
Etwas später Landbundmann und Hindenburg-
verehrer;
Drum Vertreter der „Aermsten der Armen“.
Gott hat mit ihm ein rechtes Erbarmen,
Gab ihm einen großen Redefluß;
Sonst stimmt er, wie er vom Landbund muß.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 19. Oktober
Geschichtskalender

19. Okt. 1878 Das Sozialisten-Unterdrückungsgesetz wird vom Reichstag mit 221 gegen 149 Stimmen angenommen. — 1923 Vergebliche Abberufung des bayerischen Generals von Hoffm.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Vorstandssitzung. Mittwoch, 21. Oktober, abends 8 Uhr: Vorstandssitzung in der „Gambinushalle“. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Mittel- und Südweststadt. Mittwoch abends 8 Uhr in der „Gambinushalle“ Bezirksversammlung. Wir erfordern ein reifliches Erscheinen aller Genossen und Genossinnen, sowohl Seifensarbeiter und Handarbeiter.

Vermietung von Wohnungen

Das hiesige Wohnungsamt schreibt uns: In Karlsruhe ist bekanntlich seit Jahren schon den Vermietern das Recht der freien Auswahl unter den hier wohnungsberechtigten Mietern eingeräumt worden. Trotzdem wird vielfach noch angenommen, das Wohnungsamt müsse den Wohnungssuchenden eine Wohnung zuweisen. Diese Auffassung ist irrig. Eine Zuweisung von Wohnraum findet nur auf Grund ausdrücklicher gesetzlicher Vorschrift in einem Falle statt, nämlich dann, wenn von einem Vermieter Ersatzwohnraum nambhaft gemacht wird für einen Mieter, gegen den vollstreckbarer Räumungsmittel vorliegt. In allen übrigen Fällen ist eine Zuweisung von Wohnraum durch das Wohnungsamt ausgeschlossen.

Aufgabe des Wohnungsamts ist es vielmehr, die Ingebrauchnahme des Wohnungsmangelsvorschriften unterliegenden Wohnraums zu überwachen. Es prüft demnach lebhaft die ihm vorliegenden Mietverträge darauf, ob der Mieter, mit dem ein Mietvertrag abgeschlossen ist, zur Ingebrauchnahme der Wohnung berechtigt ist oder nicht.

Sache der Wohnungssuchenden selbst ist es, sich eine für sie geeignete Wohnung zu mieten.

Die Mietverträge müssen dem Wohnungsamt vor dem Beginn der gemieteten Wohnung vorgelegt werden. Erst nach erteilter schriftlicher Genehmigung des Wohnungsamts darf die Wohnung besogen werden. Ausgenommen sind Mietverträge über Einzimmerwohnungen, zu deren Bezug die Genehmigung des Wohnungsamts nicht erforderlich ist.

Größere Wohnungen dürfen nur diejenigen Wohnungssuchenden mieten, die entweder eine vom Wohnungsamt ausgestellte Vorkandidatenliste besitzen oder bisher schon im rechtmäßigen Besitze einer Familienwohnung sich befinden und im übrigen nach den wohnungsamtlichen Grunddaten die Ausstellung einer Vorkandidatenliste beantragen könnten. Sehr häufig wird unter den Wohnungssuchenden, die eine Familienwohnung schon inne haben, die Meinung vertreten, daß ein unmittelbarer Tausch mit ihrer bisherigen Wohnung stattfinden müsse. Dies trifft aber nicht zu. Sie können genauso wie die mit Vorkandidatenliste ausgestatteten Wohnungssuchenden auch beliebige Wohnungen mieten, ohne sich darum zu kümmern, an wen ihre bisherige Wohnung vermietet wird.

Wie oben schon erwähnt, ist aber in jedem Falle zu dem Bezug von Wohnungen mit Ausnahme jedoch der Einzimmerwohnungen die vorherige schriftliche Genehmigung des Wohnungsamts erforderlich.

Roter Frontkämpfertag

Wenn man letzte Woche die sogenannte „Arbeiterzeitung“ gelesen hat, so hätte man wunderwas denken können, was am gefrigen Sonntag in Karlsruhe vor sich abspielen würde. Der Rote Frontkämpfertag hatte nämlich zur Weib der Aufgabe, geklärt zu werden der Belegschaft des Maschinenwerks „Wabnitz Blüth“ einzuladen und zur Massenbeteiligung am Samstag abend, bestehend aus etwa 70 fackeltragenden Frontkämpfern beim Frontkämpferproben, jagte der Einwohnerschaft und dem Proletariat, daß die Weltrevolution unter Führung Bauers immer noch nicht eingeleitet hat. Gleich jammertlich war der „Festzug“ durch die Stadt, wenn man berücksichtigt, daß derselbe in der Hauptfrage von auswärtigen Kontingenten gestellt wurde. Etwa 150 Teilnehmer und etwa 50 Teilnehmerinnen, das war alles. Viel Getrammel und Hin- und Her, aber keine Soldaten. Wer Lust hatte, konnte sich für 30 Pf. die Weiberde Hüllens in der Ausstellungshalle anhören. Sie hat zum Glück ausgereicht für diesen Zweck.

Aus der Stadtratssitzung

Haltestelle der Straßenbahn. An der Kreuzung der Waldstraße mit der Kaiserstraße wird, zunächst vorläufig, in den Abendstunden (ab 6 Uhr) eine Haltestelle der Straßenbahn mit der Bezeichnung „zum Landestheater“ eingerichtet. Beamtenbeleidigung. Gegen zwei hier wohnhafte Personen, die Beamte des städtischen Wohnungsamts in Ausübung ihres Dienstes beleidigt haben, wird Strafantrag gestellt.

Aufruf zur Reichsgesundheitswoche in Baden

Der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung in Berlin schreibt uns: Trotz der außerordentlichen Fortschritte, die die medizinische Wissenschaft in den letzten 50 Jahren gemacht hat, hat der allgemeine Gesundheitszustand — ganz abgesehen von den besonderen Schädigungen durch die Kriegs- und Nachkriegszeit — doch nicht die Höhe erreicht, die wir als wünschenswert und möglich bezeichnen müssen. Der Gesundheitszustand eines Volkes hängt aber nicht allein von dem Stande der Wissenschaft und den auf ihr aufgebauten Maß-

Heute abend 8 Uhr, öffentliche Wählerinnen-Versammlung im oberen Saal des „Friedrichshof“

Wählerinnen! Erscheint in Massen! Eintritt frei! Freie Diskussion!

nahmen der Behörden und Volkstribunale, sondern sehr wesentlich auch von der Art ihrer Durchführung ab. Diese wiederum ist in hohem Maße abhängig von dem Verständnis, das den Trägern der Gesundheitspflege im großen Publikum entgegengebracht wird und von dem Grade des Verantwortlichkeitsgefühls, das der Einzelne in dieser Hinsicht sich selbst und anderen gegenüber empfindet. Dieses Verständnis und Verantwortlichkeitsgefühl zu wecken, ist das Ziel einer großen Veranstaltung, die im April nächsten Jahres unter dem Namen „Reichsgesundheitswoche“ stattfinden soll. Die Anregung hierzu ist von den Krankentafelverbänden ausgegangen und hat im Reichsministerium des Innern freudigen Nachhall gefunden.

Die Veranstaltung will während einer Woche gleichzeitig in möglichst zahlreichen Orten des Reiches mit allen Mitteln der Belehrung und Propaganda die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Gesundheitspflege lenken. Sie will dem Einzelnen zeigen, in welcher Weise er durch eine naturgemäße Lebensweise seine Gesundheit fördern, seine Kräfte stärken und seine Arbeits- und Lebensfreudigkeit hegen kann. Sie will darauf, auf welchen gesundheitlichen Grundlagen sich eine zukunftsfähige Ehe und ein hoffnungsvoller Nachwuchs aufbaut und wie der Einzelne sich und seine Familie vor Gesundheitschäden und Krankheiten zu schützen vermag. Wie ein gewaltiger Appell soll die Reichsgesundheitswoche alle Volkstriebe aufrufen, um ihr Interesse an den gesundheitlichen Fragen wachzurufen und zu heben. Vom Willen will sie zum Gewissen, von der Erkenntnis zur Verantwortlichkeit hinleiten. Sie will eine öffentliche Meinung erzeugen, für die eine hohe Krankheitsziffer oder eine hohe Sterblichkeitsziffer, besonders auch der Säuglinge, einfach nicht tragbar ist und für die ein fasschenartiges oder schlecht gehaltenes Kind wie ein persönlicher Vornur wird. Die Mitarbeit jedes Einzelnen im Kampfe um die Volksgesundheit zu gewinnen, ist letzten Endes das Ziel, dem diese Veranstaltung auftritt.

Für Anfragen steht der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung, dem die allgemeine Organisation übertragen ist, und die ihm angeschlossen sind Landesausstöße für hygienische Volksbelehrung, die die praktische Durchführung der Reichsgesundheitswoche in den einzelnen Landesbezirken in die Wege leiten werden, gerne zur Verfügung. Anschriften für den Badischen Landesausstöße sind an die Geschäftsstelle der Bad. Gesellschaft für soziale Hygiene, Karlsruhe, Herrenstraße 34, zu richten.

Kindertransport. Am Dienstag, 20. Okt., abends 7.56 Uhr, treffen die vom Verein Jugendhilfe zu einer schulpflichtigen Erholungsstunde in Schloß Friedenstein untergebrachten Kinder auf dem Hauptbahnhof ein.

Umbau der Bierkellerkammer der Brauerei Wolf. Die Brauerei Wolf am Werderplatz hat ihre Lokalitäten einer Renovierung unterziehen lassen, wobei recht hübsche Räumlichkeiten entstanden sind. Die Einweihung fand am Samstag statt. Wir werden über den Umbau morgen näher berichten.

Alkohol als Heilmittel. In einer Beratung eines Reichsausschusses, abgehalten aus Veran- und Vertretern der Krankentafeln, ist bei den Beratungen für eine von wirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitete Anweisung folgender Art beschlossen worden: „Weine und andere Alkoholika dürfen nicht verordnet werden. Sollten sie in ganz seltenen Ausnahmefällen unumgänglich sein, so bedarf der genau bearbeitete Antrag der Genehmigung der Rasse.“ Man darf aus dieser Stellenanahme schließen, daß die Rolle des Alkohols als „Heilmittel“ so ziemlich ausgespielt ist.

Zur Kritik am Winterfahrplan im Flußverkehr. Die mit Schluß des Sommerfahrplans gewordene Einschränkung der Luftverkehrsleistungen rief in der Presse nicht immer den Tatsachen entsprechende Kommentare hervor. Es darf keineswegs aus der Beschränkung des Winterluftverkehrs die Schlussfolgerung gezogen werden, daß die Einstellung einer Reihe von Strecken nur erfolgte, weil deren Weiterführung sich als unrentabel herausgestellt habe. So bezeichnen z. B. einige Veröffentlichungen als Grund für die Einstellung der durch Erfurt führenden Strecken Berlin-Leipzig-Frankfurt-Stuttgart-Zürich und Leipzig-Cassel-Kassel die unzureichende Benutzung der einzelnen Flussarme durch Passagiere und Post. Demgegenüber muß betont werden, daß für die Einstellung keiner einzelnen, während des Sommers besetzten Strecke etwa mangelnde Passagierfrequenz oder Post- und Frachtabnahme die Ursache gewesen, sondern die Beendigung des Luftverkehrs in erster Linie aus meteorologischen und rein technischen Gründen während der Wintermonate erfolgen mußte.

Wahverein. Die Nachfrage nach Einlosterkarten zu der Aufführung der großen Messe in Form von Anton Bruckner heute Montag abend 7.30 Uhr in der Stadt. Festhalle ist bis heute sehr stark gewesen. Es sind immerhin bei den Vorverkaufsstellen noch Karten zu haben. Die Solopartien werden von Helene Junfer (Soprano), Viktoria Hoffmann-Bremer (Alt) und Johannes Wilm (Bass) bestreiten. An Stelle des im letzten Augenblick verhinderten Kammerführer Carl Seydel, München, hat in liebenswürdiger Weise Obermayer Robert Busch vom hiesigen Landesbühnenverein die Tenorpartie übernommen. Die Erstaufführung dieses hervorragenden Chorwerkes Anton Bruckners wird für Karlsruhe ein musikalisches Ereignis sein.

Preiswettbewerb für die tüchtigsten Verkäufer der Ruffrol-Präparate. Die Ruffrol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg hat vor einiger Zeit ein Preisausgeschrieben dahin erlassen, wer den höchsten Umsatz der Ruffrol-Präparate zur erzielen im Stande sei. Es wurden 55 erste und 64 zweite Preise verteilt, die aus einer freien Reise nach Groß-Salze-Eimen und zurück, Befristung der Fabrikanlagen und Wohlfahrts-Einrichtungen der Ruffrol-Fabrik und einem gemüthlichen Beisammeln mit anschließendem Ball bestanden. Diese originelle Idee eines Preiswettbewerbs fand natürlich freudigen Anklang. Aus unserer Stadt ging Herr Domerichsberger Conrad Gerhard, Hauptstr. 24, in dem von der Ruffrol-Fabrik ausgeschriebenen Wettbewerb als Preisrichter hervor, der an der Bestimmung der Ruffrol-Fabrik und den übrigen Veranstaltungen teilgenommen hat.

Fußball-Resultate des gestrigen Sonntags. Stuttgarter Kickers — Karlsruhe F.R. 3:2; 1. F.C. Vorheim — 1. F.C. Freiburg 1:3. — F.C. Mühlburg — F.R. Rastatt 4:2; F.R. Darlingen — F.C. Trantonia 8:0; F.C. Baden — Germania-Durlach 0:1.

Aus den Vororten

Reppert. Freitag abend 8 Uhr findet im „Zähringer Löwen“ eine Wählerversammlung statt, worauf wir heute schon aufmerksam machen und unsere Genossen am rege Parteilose ermahnen.

Aus der Stadt Durlach

Einem Schwindler ist am Freitag morgen durch feine Verhaftung vorläufig das Sandversteck genommen. Ein gewisser Duao Kubn von Karlsruhe stellte sich hiesigen Hausbesitzern als Dachdecker vor, erhielt auch in einzelnen Fällen Reparaturaufträge, traferte zum Schein einige Zeit auf den Dächern herum, schrieb dann (als wichtigstes) Rechnungsbeträge von 60, 70 und 80 M. Er hat der letzte Auftraggeber, dem der Schwindler ebenfalls eine Rechnung von 120 M. schrieb, höchste Verdacht und erstattete Anzeige. Bei ihm war der „Dachdecker“ sogar mit zwei Arbeitern erschienen.

Der Schweinemarkt am letzten Samstag war befahren mit 103 Ferkelschweinen und 114 Ferkeln. Verkauf wurden 75 Ferkel und sämtliche Ferkel. Die Verkaufspreise pro Paar bewegten sich: Für Ferkel von 60—100 M. für Ferkel von 25—50 M.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: „Kaiserliche Komödienabend“. Festhalle: Abends 7.30 Uhr Wahverein-Karlsruhe Große Messe in Form. Palast-Vorstellung: „Luzusweibchen“. „Fiz und Fox kommen auf den Hund“. „Alfa-Weibchen“. Kolosseum: Täglich abends 8 Uhr „Dorum ist am Ahein so schön“. Kaffee Bauer: Konzert, mittags und abends. Festhalle-Vorstellung: „Das Wiesel“, der Filmwettbewerb und „Tiere, die man selten sieht“. Landeshausbauamt: Betriebstechnische Ausstellung vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr. Friedrichshof: Abends 7 Uhr Konzert. Festhalle: „Unter der Sonne Mexikos“. „Das Wiesel“. „Er als Straßenschreck“.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Karl Schindler, Schuhmacher, Ebemann, alt 70 Jahre. Albert Eisele, Maschinenmeister, Ebemann, alt 69 Jahre. Franz Kiefer, Elektrotechniker, Ebemann, alt 54 J. Erhard Koch, Obermaschinenist a. D., Ebemann, alt 55 Jahre.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist ausgiebig im Gebrauch spart Zeit und Mühe

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexø
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„Wir wollen fröhlich sein,“ sagte Sort und setzte ein heiliges Gesicht auf. „Gottes Kinder sind immer fröhlich, mit wieviel Bösem sie auch zu kämpfen haben, und sie kann kein Unglück treffen — Gott ist die Freude!“ Er fing an zu lachen, ausgelassen wie ein Kind; und alle lachten mit, der eine steckte den anderen an. Sie konnten sich nicht beherzigen, es war, als sei eine ungeheure Lustigkeit über das Ganze ausgegossen. Die kleinen Kinder sahen die Erwachsenen an und lachten, so daß es in ihren kleinen Kehlen von Schlem und Husten kochte. „Er ist ein richtiger Clown,“ sagten die Männer zu ihren Frauen, während ihr Gesicht ein breites Lächeln war, — aber er hat ein gutes Herz!“

Auf der Bank neben Pelle lag eine stille Familie, Mann und Frau und drei Kinder, die wachzogen durch ihre kleinen heillosen Nasen atmeten. Die Eltern waren kleine Leute, und es lag etwas nach innen Gemachtes über ihnen, als seien sie bekümmert, sich noch kleiner zu machen. Pelle kannte sie ein wenig und kam ins Gespräch mit ihnen. Der Mann war Lohndarbeiter, und sie wohnten in einer der elenden Hütten draußen bei „Krafts“.

„Ja, das ist wahr — dies mit dem Glück,“ sagte die Frau. „Einmal träumten wir ja auch davon, ein wenig vorwärts zu kommen, so daß wir unser Auskommen gesichert hätten; wir hätten auch ein wenig Geld zusammen, das uns gute Leute hätten, und richteten einen kleinen Laden ein, dem ich vorstand, während Vater auf Arbeit ging. Aber es wollte nicht werden, niemand kümmerte sich um uns, wir bekamen schlechtere Waren, weil wir arm waren, und wer macht sich wohl etwas daraus, bei armen Leuten zu kaufen. Wir mußten die Sache aufgeben und saßen tief in Schulden, an denen wir noch tief schlaflos haben — fünfzig Ore jede Woche, und dabei können wir nicht bleiben, solange wir leben, denn die Zinsen summieren sich ja fortwährend auf. Aber ehrliche Leute sind wir doch, nicht wahr?“ schloß sie. Der Mann beteiligte sich nicht an der Unterhaltung.

Ihre letzte Bemerkung war vielleicht durch einen Mann veranlaßt, der still eintrat und sich auf eine Bank im Hintergrund drückte; denn er war kein ehrlicher Mann. Er hatte wegen Diebstahls bei Wasser und Brot gefesselt. Es war der „Stiele-Jakob“, der vor ungefähr zehn Jahren die Fensterhebe von Meister Jepses guttuh einbrachte und ein paar Lachschnecken für seine Frau gefressen hatte. Er hatte von einem seiner Mann gehört, der seiner Frau ein solches Paar geklaut hatte, und da wollte er doch versuchen, wie es war, wenn man auch einmal ein schönes Gesicht machte, ein Gesicht, das so viel wert war wie ein Verdienst in zwei Wochen — das hatte er vor Gericht erklärt. „Schafstopf,“ sagte er immer noch, wenn die Rede darauf kam, — „da kriegt elende Laus stöcklich Größenwahn und will großartige Verbrechen machen. Wenn es noch für die Frau gemein wäre! — aber für seine Frau! — Na, er hat seine Strafe bis auf den letzten Tag verbüßt — trotz Anders.“

„Ja, die Strafe hatte er gründlich auskosten müssen, nicht einmal hier wollte jemand neben ihm sitzen! Pelle sah ihn an und wunderte sich darüber, daß er selber so ziemlich über die seine hinwegkommen war. Die Erinnerung in ihm lag aber noch in den Augen der Leute, wenn sie mit ihm sprachen. Aber jetzt ging Schmied Dam hin und setzte sich neben den Stiele-Jakob, und sie saßen Hand in Hand da und klüffelten. Und da drüben sah eine und nicht Pelle so freundlich zu ihm was die mit den Tanzschritten; der junge Mann hatte sie wieder verlassen, und nun war sie hier gestrandet — mit ihrem Tanz war es aus. Aber sie war dankbar gegen Pelle, daß sie nicht hatte süße Erinnerungen in ihr wachgerufen; das sah man der Stimmung an, die über Mund und Augen lag. Pelle selbst war weicher zu Sinn, während er hier saß. Etwas in ihm schmolz; ein stiller, verkommenes Glücksgefühl schloß ihn. Das war ja auch ein Mensch, der in seiner Schuld zu sein glaubte, obwohl ihr alles in die Brüche gegangen war.“

Als sich die Versammlung um halb zehn trennte, stand sie draußen im Gespräch mit einer Frau. Sie kam auf Pelle zu und gab ihm die Hand. „Wollen wir nicht ein Stück zusammen gehen?“ fragte sie. Sie kannte offenbar seinen Namen, er lag im Mitleid in ihrem Blick. „Komm mit mir,“ sagte sie, als ihre Wege sich trennten. „Ich hab ein Stück Brot, das gegessen werden muß. — Und wir sind ja alle beide einsam.“

„Görend ging er mit, ein wenig feindselig diesem Neuen und Fremden gegenüber. Als er aber erst in ihrer kleinen Stube saß, fühlte er sich dort sehr wohl. Hierlich und weiß hand das Bett an der Wand. Sie selber ging im Zimmer hin und her und brütete die Bratwürst im Ofen, während sie unersatteten Herzens darauflos plauderte. Der geht nicht alles so leicht in die Brüche, dachte Pelle, und sah sich ganz froh an ihrer Gestalt.“

Sie stellten eine vergnügliche Mahlzeit ab, und Pelle wollte sie in seiner Dankbarkeit umarmen, aber sie schob seine Hände fort. „Spaz dir das auf,“ sagte sie lächelnd — „ich bin eine ältliche Witwe, und du bist nichts weiter als ein Kind. Willst du mit einer Freude machen, so finde dich selbst wieder! Es ist unrecht, daß du so herumgehst und faulenzest, so jung und so nett, wie du bist! Jetzt geh nur nach Hause, denn ich muß morgen früh auf und an meine Arbeit gehen.“ Pelle befuhrte sie fast jeden Abend. Sie hatte eine effloreszierende Anwesenheit, an seiner Schlaflosigkeit zu rütteln, war aber dafür auch wieder stützend durch ihre sich immer gleichbleibende schlichte Weise, alles hinzunehmen. Sie verschaffte ihm hin und wieder ein Stück Arbeit und freute sich immer, wenn sie ihr zermürbtes Essen mit ihm teilen konnte. „Eine wie ich hat das Bedürfnis, hin und wieder einmal eine Mannsperson an ihrem Tisch zu haben,“ sagte sie. „Die Finger las nur davon — du bist nichts schuldig.“

Sie bemerzte auch seine Kleider. „Das fällt dir ja bald alles vom Leibe herunter, warum ziehst du nicht was anderes an und läßt mich das nachsehen?“

„Ich habe nichts weiter als dies,“ sagte Pelle und schämte sich einmal wieder.

Am Samstagabend mußte er aus seinen Lumpen raus und spitzelnacht in das Bett kriechen — da half kein Weigern; sie nahm das Hemd und alles andere und steckte es in einen Kübel Wasser. Die halbe Nacht brachte sie damit zu, alles zu säubern. Pelle lag im Bett, das Dackbett bis an das Kinn heraufgezogen und sah ihr zu. Ihm war so wunderbar zumute; sie hängte die ganze Geschichte zum Trocknen an den Ofen und richtete sich selbst dann ein Lager auf ein paar Stühlen her. Als er mitten am Vormittag erwachte, sah sie am Fenster und fühlte seine Kleider.

„Nun, wie hast du denn über Nacht gelegen?“ fragte Pelle ein wenig bekümmert.

„Ausgezeichnet! Weißt du, was ich mir heute morgen ausgedacht habe: du sollst dein Zimmer künden und hier bleiben, bis du dich selbst wieder gefunden hast — einmal mußt du dich doch wohl ausgeruht haben,“ sagte sie nedend. „Das Zimmer ist eine unnötige Ausgabe. Wie du siehst, ist hier Platz genug für zwei.“

Aber das wollte Pelle nicht. Sich von einer Frau unterhalten lassen, davon wollte er nichts wissen. „Denn glauben die Leute ja, daß da was zwischen uns los ist — und nehmen Anstoß daran,“ sagte er.

„Laß sie das nur tun,“ erwiderte sie mit ihrem fröhlichen Lachen. „Wenn ich ein gutes Gemissen habe, ist es mir gleichgültig, was die andere denken.“

Während sie daraufhin redete, arbeitete sie fleißig an seiner Wäsche und warf ihm ein Stück nach dem anderen in den Korb. Dann blickte sie ihm seinen Anzug auf. „Bist du mit ja ganz fein,“ sagte sie, als er wieder in die Kleider gekommen war und betrachtete ihn warm. „Es ist, als wärst du ein neuer Mensch geworden. Wäre ich nur schön oder fünfzehn Jahre jünger, ging ich gern Arm in Arm mit dir die Straße hinauf. Aber einen Korb sollst du mit geben — ich habe dich ja in Ordnung gebracht, als wenn du mein Kind wärst.“ Sie küßte ihn heftig und wandte sich dann nach dem Ofen um.

„Und nun weiß ich keinen besseren Rat, als daß wir kaltes Mittagessen essen müssen, und dann geht jeder seiner Wege,“ sagte sie abgewandt. „All meine Feuerung ist über Nacht beim Trocknen deiner Sachen draufgegangen, und hier in der Kälte können wir nicht bleiben. Ich denke, ich kann irgend jemand besuchen, dann geht dieser Tag auch hin, und du findest wohl auch irgendeinen Ort, wo du sein kannst.“

„Es ist ganz einerlei, wo ich bin,“ sagte Pelle gleichgültig.

(Fortsetzung folgt.)

Triebsand

E. T. A. Hoffmann schildert in einer seiner Dichtungen den schauerlichen Tod eines Menschen, der bis über den Leib in Triebsand eingeklinken ist, sich nicht mehr herausarbeiten vermag und trotz Jammers und Wetens langsam, aber sicher immer tiefer in sein schreckliches Grab hinabgezogen wird. Seine Hilfserufe verhallen in der dicken Sandwüste ungehört, er sinkt unaufhaltsam weiter hinab, bis die quellenden Sandmassen ihm den Mund schließen und seine Qualen beendigen. Dieser erdichtete Fall liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, wie Prof. Dr. Zuew in einem längeren Aufsatz über den Triebsand auf der Kurischen Nehrung in den „Rideutschen Monatsheften“ ausführt. Prof. Zuew hat vielfach Untersuchungen über diese geheimnisvolle Naturerscheinung gemacht und ist auf Grund seiner Beobachtungen zu einer neuen Erklärung gekommen. Wenn auch Berichte, die von dem gefährlichen Verfall einer vierpersönlichen Volkstute im Triebsand der Nehrung erzählen, ins Reich der Fabel zu verweisen sind, so handelt es sich bei den Triebsandstellen doch wirklich um Tiefen, in denen ein Mensch verinken kann. Prof. Zuew hat zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Stellen Untersuchungen mit der Meßstation vorgenommen und die 240 Meter lange Stange hineingesetzt, ohne festen Grund zu finden. Im trocknen Sommer fand er an derselben Stelle eine Tiefe von kaum 2 Metern, während zur Osterzeit der Bohrer, mit dem die dicke Eisschicht durchmeißelt wurde, 330 Meter glatt in die Tiefe sank. Gerat also ein Mensch durch einen unglücklichen Zufall bis zu einer gewissen Tiefe in die aufgelockerten Sandmassen, so ist er verloren, ohne fremde Hilfe vermag er sich dem sich ihm anlagenden Sande nicht zu entziehen. Helfen kann er sich zunächst dadurch, was auch jeder Mensch unwillkürlich tun wird, daß er sich hinwirft, dann die Beine herausstreckt und sich nach dem Rande der Triebsandstelle rollt.

Anders ist es bei schweren Tieren, bei denen das Gewicht des Körpers schnell die Beine bis an den Leib in den Triebsand drückt, worauf der Körper langsam, aber sicher, herabsinken beginnt, so daß das Tier ohne menschliche Hilfe unrettbar verloren ist. In der Nähe der Weihen Berge hat einmal der Wind das wohlhabende Rindarad eines Pferdebesitzers freigelegt. Bei näherer Untersuchung fand sich vor dem Gerippe in aufrechter Stellung genau in der Verlängerung des Tieres das langgestreckte Skelett eines auf dem Gesicht liegenden Menschen, der die Arme tief in den Sand hinuntergestreckt. Der Reiter ist augenscheinlich im Trabe mit dem Pferde in Triebsand geraten und über den Kopf hinweg auf die unglücklichste Weise mit den Händen voran auf die trügerische, keinen Stützpunkt bietende Fläche gefallen. Es müssen allerdings unglückliche Nebenumstände hinzutreten sein, da der Triebsand bei normaler Beschaffenheit den plattliegenden Menschen trägt.

Die Frage, was der Triebsand eigentlich ist, hat der um die Erforschung der Bodenerhältnisse Ostpreußens verdiente Geologe Prof. Berendt so beantwortet: „Triebsand im allgemeinen ist die Mischung von Wasser und Sand, in welcher die einzelnen Sandkörner derart verflochten sind, daß die Berührung resp. die Reibung derselben untereinander durch das zwischengetretene Wasser ganz oder fast ganz aufgehoben ist, so daß sie unter dem Druck irgendeines schwereren Körpers verhältnismäßig leicht auseinander und hernach wieder zusammenfließen.“ Er bildet sich überall, mo aufsteigendes oder horizontal durchfließendes Wasser die Sandkörner derart in der Schwebe hält, daß sie verbindet werden, sich zu einer festen Substanz zu verbinden.

Die Frage ist nun, wie diese eigenartigen und gefährlichen Triebsandstellen in so großer Ausdehnung in der wasserlosen Sandwüste der Nehrung entstehen können. Sie können lediglich von dem Niederschlag herriren, der hier in großer Menge fällt. Da das Wasser von den kalten Sandmassen rasch aufgezogen und so vor einer stärkeren Verdunstung bewahrt wird, entsteht eine nicht unerhebliche Wasserzirkulation im Innern der Wanderdünen gegen das Meer hin. Wie sie gerade dort

entstehen konnten, hat man auf verschiedene Weise zu erklären versucht. Prof. Zuew weist darauf hin, daß die Sandwüste durchaus nicht von überall gleichmäßig beschaffenem Material aufgebaut ist; die Schichten gröberer und feineren Sandes zeigen sehr verschiedene Durchlässigkeit, es kommen aber auch Ortsteinbildungen und tonige Schichtungen vor, deren Durchlässigkeit wesentlich geringer ist, und eine besondere Rolle spielen die ausgedehnten Reste eines alten, vom Flugand verflüchteten Waldbodens im Innern der Wanderdüne, die sich mit dem Dünenland zu einer halbmetertiefen Summlage von geringerer Durchlässigkeit vermischen haben.

Der Abfluß der Gewässer kann also nicht gleichmäßig stattfinden gehen; diese sammeln sich vielmehr vielfach an verschiedenen Stellen und in höherem Maße an und erzeugen hier eine stärkere Abwässerung. An vielen Stellen ist nun der Druck des abfließenden Wassers so stark, daß er der Fallgeschwindigkeit der Sandkörner im Wasser die Schwebe gehalten wird. Sier muß sich Triebsand bilden. Wir haben es demnach an der Wanderdüne mit Triebsandadern zu tun, die sich im Dünenland bilden und bis zum Meere verlaufen. Am Fuße der Wanderdüne, wo der Wind den Sand am Dünenhang emporatrieben hat, liegen diese Triebsandadern nun vielfach bloß oder sind nur schwach mit Sand überdeckt, und dies sind dann die gefährlichen Triebsandstellen. Eine etwaige Behinderung des Abflusses hat auf die Höhe des Wasserstandes in den Triebsandadern naturgemäß Einfluß und kann die Gefährlichkeit dieser Stellen bedeutend vergrößern.

Theater und Musik

Badisch-pfälzischer Volksbühnentag

Am Sonntag, 11. Oktober, fand in Dffenburg die 2. Jahresversammlung der badischen und der pfälzischen kulturellen Theatergemeinden statt. Genosse Adolf G. e. d. Offenburg sprach über badische Volkskultur unter besonderer Berücksichtigung des Ortenauer Nummernsanges. Herr Hans n. 3 w e h l - Frankfurt erläuterte die Aufgaben der heutigen Berufs Bühnen, deren Aufgabe es ist, in den breiten Massen des Volkes Verständnis für Bühnenkunst zu wecken, um dadurch kulturell zu wirken. Dieses Ziel wurde erreicht durch die Theater-Vorstellungen geben. — Herr Dr. E. t r a u b, Vorsitzender des Verwaltungsrats des Ortenauer Stadttheaters, erklärte sich für das Kunstprogramm des Verbandes, das jede parteipolitische und konfessionelle Tendenz ablehnt. Dürren-Mannheim und Frau F. i r s c h l e r traten für Ausdehnung der kulturellen Arbeit sowohl in Mannheim wie in der Pfalz ein. W a n n e r - Weinheim belegte an dem dort Erreichten die Möglichkeiten in kleinen Orten, während M e g e r - Karlsruhe das Interesse der hauptstädtischen Bevölkerung betonte. M e n t e l - Weinheim protestierte gegen die Unduldsamkeit; in Weinheim habe man sogar an der Aufführung von W i l d - gangs „Armut“ Anstoß genommen. S c h w a m m - Freiburg stellte fest, daß die dortige freie Volksbühne ganz besondere Erfolge erreicht habe. Intendant Dr. K r ü g e r - Freiburg sagte weitere Förderung zu. B a c h f i s c h - Forstheim betonte, daß die dortige Volksbühne während der Forstheimer Theater-Trippe ihre Lebensfähigkeit bewiesen habe.

Der R a s s e n b e r i c h t erah, daß die finanzielle Lage der Volksbühnen die Verbreitung der Theaterkultur gestalte. Abgelehnt wurde die konfessionelle und nationale Richtung des Bühnen-Volksbundes. Zum Vorort wurde für Baden-Pfalz Mannheim (1. Vorleser Dr. F u l d a - Freie Volksbühne M. 3 a) wiedergewählt. In den Verwaltungsrat wurden K a r l s r u b e, Forstheim, Freiburg, Weinheim und Ludwigshafen delegiert.

Badisches Landestheater Karlsruhe. Mittwoch, 21. Okt., bringt das Landestheater eine Opernrevue: Die außerordentlich erfolgreiche komische Oper von Ruccini „Gianni Schicchi“. Der Abend wird beschlossen durch Suppes sündende Operette „Die schöne Galathee“. Am Freitag folgt eine Wiederholung von Götzens „Der Widerspenstigen Zähmung“ und der Sonntag, 25. Oktober, bringt eine Wiederholung der in der Neueinstudierung mit so großem Beifall aufgenommenen Operette „Die Fiebermaus“.

Bücherschau

„Neue Frauenkleidung und Frauenkultur“, Zeitschrift für persönliche, künstlerische Kleidung, Körperkultur und Kunsthandwerk. Mit Schnittmuster beim Handarbeitsbogen oder sonstiger Beilage. Herausgegeben von der Verhebelle für Deutsche Frauenkultur Karlsruhe. 21. Jahrgang 1925. Oktoberheft (10). Verlag G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe. 1925 erscheinen 12 Hefte. Preis halbjährlich (6 Hefte) M. 6.—, vierteljährlich (3 Hefte) M. 3.—, Einzelheft M. 1.20. — Heber Kleiderformen und Stoffe, über Hüte und Mäntel unterrichtet sich die gebildete Frau am besten durch das soeben erscheinende Heft 10 der „Neuen Frauenkleidung und Frauenkultur“. Die Abbildungen zeigen herbstliche Strahlen- und Nachmittagskleider, Mäntel und Besamäntel, Herbstkomplets, Kleider mit Jade, Haus- und Arbeitskleider, Kasack, Kinderkleider. Im Textteil steht an erster Stelle der Modebrief von Frau Emmy Schuch-Leimbach; besonderes Interesse wird auch der ausführliche Aufsatz von Else Hoffmann finden: „Suggestion und Autogenese“, eine Nacht, ein Mittel für die Überwindung von Schmerz und Leid. Aufsätze: „Die Akademie der Frauen“ — „Kaiserliches Kunsthandwerk 1925“ — „Kind und Bach in Amerika“ — „Die sozialmoralische Stellung der japanischen Frau“ — bereichern den wertvollen Inhalt.

Die deutsche Kritik. Mit Beginn der neuen Spielzeit ist ein bemerkenswerter Ausbau dieser interessanten Theaterzeitschrift, die bekanntlich aus mehr als 200 der größten deutschen Tageszeitungen die Kritiken über Aufführungen, Erkaufführungen, Neujahresleistungen und Neueinstudierungen sammelt, erfolgt. In den verschiedenen Städten haben bereits Erkaufführungen stattgefunden, worüber die Septemberhefte der „Deutschen Kritik“ berichten. Die im Laufe der letzten Jahre gesammelten Erfahrungen hat sich „Die deutsche Kritik“ insofern zunutze gemacht, als nunmehr bei Erkaufführungen und wichtigen Erkaufführungen nicht nur die Kritiken vom Orte der Aufführung selbst, sondern auch aus anderen Städten veröffentlicht werden. Es ist jedenfalls außerordentlich interessant, an Hand der „Deutschen Kritik“ das seit 1. September außerordentlich stark aufblühende deutsche Theaterleben zu verfolgen. Die Fülle des Stoffes ist sehr groß. „Die deutsche Kritik“ erscheint in zwei Ausgaben. Ausgabe A enthält die Schauspielkritiken und Ausgabe B die Opern- und Operettentriften. Bezugspreis für eine Ausgabe im Vierteljahr mit Bestellgeld 9.60 M., für beide Ausgaben 17.20 M. Bestellungen im Verlag Franz Duke, Chemnitz, Kaiserstr. 20.

Landtagswahl am 25. Oktober

Das Durcheinander bei den deutschen Kommunisten

Was sie selber darüber berichten und sagen

Der Kommunist Reinhold Schönlanck veröffentlicht im „Klassenkampf“, dem kommunistischen Organ in Halle, einen Diskussionsartikel zu dem gegenwärtig in der KPD wild tobenden Führerkrauel. Er sagt in überzeugender Bitterkeit der KPD diese Wahrheiten und Offenherzigkeiten:

„Die Spaltung der USPD in Halle war ein nicht wieder auszumachender politischer Fehler...“

„In derselben Linie lag die verhängnisvolle Spaltung... der italienischen Sozialistischen Partei, deren Folgen nicht zu leicht den Sieg des Faschismus erleichtern half.“

„Die völlige Verkennung der objektiven politischen Situation in Deutschland führte in das Märzabenteuer von 1921. Die warnenden Stimmen von Clara Zetkin und Paul Levi wurden in den Wind geschlagen. Die damalige neue Führung der Partei unter Brandler erlaubte, um den größten Fehler der deutschen Partei, wie Lenin sagte, theoretisch vorzubereiten: „die Offensivphilosophie.“

„Durch die Befehle des Ruhrgebietes, die dem Nationalsozialismus unerhörte Konzeptionen machte, hatte sich der kommunistischen Partei eine neue „Offensiv“-Stimmung bemächtigt. Im Oktober 1923 entließ sich diese und verurteilte wirkungslos. Die Partei hielt den Willen der Arbeiter, der von Sieg zu Sieg voranschreitenden Bourgeoisie in einem großen Rückzugsgefecht entgegenzutreten, für eine Angriffsbewegung zum Sturz des Kapitalismus und zur Errichtung der Räterepublik. Sie mußte so völlig verfehlten, aus dieser Perspektive entspringenden Kampfmethoden ableiten und einen Sieg in die Luft machen, welcher ihr fast das Leben kostete.“

„Geradezu kläglich war das Benehmen der „Männer aus der Werkstatt“, die man in die deutschen Parlamente geschickt hatte. In einer Zeit, wo die Reaktion drauf und dran ist, den Parlamentarismus, der ohnehin genügend diskreditiert ist, zu beschließen, den Parlamentarismus durch Jahrmärtschaustellungen lächerlich machen zu wollen, das blieb der genialen Einigkeit der Rath-Fischer-Zeute vorbehalten. Freilich, sie können sich auf ein Wortwort von Engels berufen. Sie können sagen, wir haben „marxistisch“ gehandelt. Denn Friedrich Engels schrieb: „Das ist die Zukunftsmusik, gebilgt auf Rindertrompeten!“

„Die deutsche Zentrale aber ging darüber hinaus dazu über, die Einheitsfront nach ihrer Weise als ein „taktisches Wandern“ auszulagern, das nur insoweit und so lange anzuwenden sei, bis man auch die Sozialdemokraten „erleben“ könne. Diese übte Angewohnheit stammt noch aus der Zeit Brandlers.“

„Innerhalb der KPD hat inzwischen der sogenannte „Reinigungs“-Prozess — der wiederholt seit zwei Jahren? — in vollem Umfange eingesetzt. In der „Roten Fahne“ ist darüber zu lesen:

„Die Reorganisation des Parteiapparates auf die neue Basis auf die Betriebsstellen bedeutet eine kleine Revolution. Denn es tritt nicht nur eine neue Gruppierung der Gesamtmittglieder ein, sondern auch die Zusammenfassung der unteren Leistungen erfährt einen grundlegenden Wechsel... Die Durchführung der Wahl der provisorischen Zellenausschüsse bedeutet, daß eine große Anzahl neuer Kräfte aus den Betriebsstellen in die untere Parteileitung herintreten... Wir werden vielleicht einige wildgewordene Spießbürger, die im Wohnort sehr „radikal“, in ihrem Betrieb aber Anstaltsknecht und Drückelberger sind, aus den verschiedenen Funktionsposten verlieren.“

„Nach Sinowjew bekämpfen sich in der deutschen kommunistischen Partei mindestens sechs Gruppen, von denen sicher nicht eine weiß, was sie eigentlich will. Das ist auch die Auffassung von Viljo Rönkä, die in der „Roten Fahne“ die totale Konfusion innerhalb der KPD wie folgt durch Fragen illustriert:

1. Welche Politik führen wir in der Frage Republik oder Monarchie?

2. Welche Politik führen wir dem Volksblock gegenüber, der, wie die neuesten Vorgänge im Zentrum zeigen, in Kürze wieder auf der Tagesordnung stehen kann?

3. Welche Haltung nehmen wir jetzt in der Preußenpolitik ein?

4. Welche Linie verfolgen wir in der Kommunalpolitik?

5. Wie und mit welchen konkreten Aufgaben soll die Schaffung des linken Gewerkschaftsflügels durchgeführt werden, um besonders die Kampfgruppen für Sowjetrußland zu organisieren?

6. Welches Programm der roten Einheitsfront gegen Feind und Kapitaloffensive werden wir als Arbeitsbasis in den Betrieben benötigen?

„Also, das alles wissen sie noch nicht! Sie haben es wahrscheinlich nie gewußt, aber wenn sie es gewußt haben, haben sie es wieder vergessen. Nichtsdestoweniger bilden sich die Leute ein, sie könnten Politik machen! Komischerweise schreiben sie nach der „Einheitsfront“ mit den sozialdemokratischen Arbeitern, obwohl sie selbst in sechs Fronten sich gegenseitig bekämpfen! Ihr Ziel ist es, den großen Kuddelmuddel, in dem sie sich befinden, auf die ganze Arbeiterbewegung, zunächst besonders auf die Gewerkschaften zu verbreiten. Sie sind zur Führung berufen — das heißt diejenige der sechs Gruppen, die gerade fünf Minuten lang von der Moskauer Gnadenstube beschienen wird — ein Verräter, wer sich dieser Führung widersetzt! Bloß, wohin sie führen wollen, das wissen sie leider noch nicht!“

„Anerkennung Beschimpfung des Reichspräsidenten“

Unter der obenschiebenden Ueberschrift bringt die „Badische Presse“ eine Mitteilung, nach der der ehemalige Volksbeauftragte Emil Barth in einer sozialdemokratischen Versammlung in Bitterfeld, den Reichspräsidenten schwer beschimpft haben soll. Das Blatt berichtet darüber:

„Er erklärte, Deutschland habe die alleinige Schuld am Ausbruch des Weltkrieges. Die beiden „verbrecherischen“ und „schurkischen Hauptkügeln“, Ludendorff und Hindenburg, die ihren Feldherrnruf gekostet hätten, gehörten noch heute an den Galgen. Die Ausführungen des Redners gipfelten in der Forderung, diese beiden Kriegerführer hinter Zuchthausmauern zu stecken. Der sozialdemokratische Landrat des Kreises Bitterfeld, Stamme, hörte die Beschuldigungen mit an und sagte kein Wort dazu.“

Außer in der „B. P.“ finden wir die gleiche Mitteilung nur in volksparteilichen und deutschnationalen Organen, weshalb an der Wahrheit der Meldung zu zweifeln ist. Sollte aber Emil Barth in der Tat über den Reichspräsidenten sich so wie angegeben geäußert haben, würden auch wir einen derartigen rednerischen Erzeß aufs schärfste verurteilen.

Der „Badischen Presse“ und der deutschnationalen „Süddeutschen Zeitung“ sei bei dieser Gelegenheit aber folgendes gesagt: Als die deutschnationale und völkische Presse noch schlimmere rednerische Erzeße, als sie Emil Barth nachgesagt werden, gegen den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert verübte, wo blieb da die jetzt so aufkommende hitlerische Entstellung des Biergartenpapieres? Da ist es der „Badischen Presse“ in nicht einem Falle eingeleitet, in der besonderen Aufmerksamkeit durch Sperrdruck und große Ueberschriften gegen die damaligen Beschimpfungen des Reichspräsidenten Protest zu erheben. Darum werden wir die Entstellungsmache der „B. P.“ und der „S. Zt.“ einfach als eine Wahlmache.

Im übrigen: im medienburgenländischen Landtag beschimpfte vor ganz wenigen Tagen der Führer der Deutschnationalen, ein Justizrat Dr. Klebisch, den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, indem er ausführte, es sei doch ein großer Unterschied, ob man den Hofprediger Ebert oder den Seldes Hindenburg beleidige. Wir sind überzeugt, auch dieser rednerische Erzeß ist der „Badischen Presse“ bekannt geworden. Aber von diesem Erzeß Notiz zu nehmen, ist ihr gar nicht eingefallen.

Reichsschulgesetz, Lehrer und Kirche

Ein „Pfaff“, der „gefressen“ sein will

Man übermittelt der Mannheimer „Volksstimme“ die folgende Zuschrift eines katholischen Lehrers im Amt Wiesloch:

„Ich hielt am 26. September ds. Js. in Wiesloch vor der Konferenz des Seidelberg-Land, Wiesloch, Bruchsal und Oberheim einen Vortrag, in dem ich mich mit dem Reichsschulgesetz auseinandersetzte. Am 8. d. M. erhielt ich nun den folgenden Brief:

Sandhausen, 6. Oktober 1925.

Sehr geehrter Herr Hauptlehrer! — Sie scheinen ein richtiger Pfaffenreißer zu sein. Ich bin auch ein Pfarrer, dazu Divisionspfarrer a. D. Wenn Sie mich treffen wollen, stelle ich mich zur Verfügung. Biegle ist zu dünn in Heidelberg, Verteo. Nehmen Sie Ihre Frau mit; denn er langt. Der verdammte Pfaff wagt 100 Centner. Erbenst Simon, Div.-Pfarrer a. D. Katholik bin. Das Urteil über den vorliegenden Brief überlasse ich Ihnen. (folgt Unterschrift.)

Und wir, wir überlassen es unseren Lesern und der weiteren und weitesten Öffentlichkeit.

Kommunistische Seldes

Im preussischen Landtage haben die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei einen Vorstoß gegen den Innenminister Severing unternommen und gegen ihn ein Mißtrauensvotum eingebracht. Man weiß, daß die Kommunisten in der Debatte gegen Severing sich bisher bemüht haben, die Nationalisten aller Gattungen zu überreden. Man braucht nur die „Kote Sabine“ und das Mannheimer Kommunistenblatt zu lesen. Es wäre daher folgerichtig, für die Kommunisten geradezu zwingend, daß sie für das deutschnationale Mißtrauensvotum im preussischen Landtag stimmen. Aber daraus wird nichts werden. Es ist auch den Kommunisten bekannt geworden, daß die preussische Regierung die Annahme des Mißtrauensvotums mit der sofortigen Auflösung des Landtags beantwortet werden würde. Insofern ist die Entscheidung, die die Kommunisten im preussischen Parlament einstimmig beschließen würden, trügerisch, da sie mit der sofortigen Auflösung des Landtags, die die Kommunisten nicht für die Erklärung abgegeben, daß die Kommunisten nicht für das Mißtrauensvotum stimmen werden. Die Deutschnationalen und die Volkspartei sind aus tiefer Verzweiflung über die Wahlmache der Kommunisten nicht für die Erklärung abgegeben, daß die Kommunisten nicht für das Mißtrauensvotum stimmen werden. Die Deutschnationalen und die Volkspartei sind aus tiefer Verzweiflung über die Wahlmache der Kommunisten nicht für die Erklärung abgegeben, daß die Kommunisten nicht für das Mißtrauensvotum stimmen werden. Die Deutschnationalen und die Volkspartei sind aus tiefer Verzweiflung über die Wahlmache der Kommunisten nicht für die Erklärung abgegeben, daß die Kommunisten nicht für das Mißtrauensvotum stimmen werden.

Wahlverammlungen

n. Engelnstein. Die am 15. Okt im „Bad. Hof“ Rath gehaltene Wählerversammlung war nicht gerade kurz besetzt. Im Hinblick auf das ausgesagte Referat des Gen. Dr. Engler ist dies zu bedauern. Ganz besonders muß der Umstand gerügt werden, daß verschiedene Mitglieder unserer Bürgerauswahl durch Abwesenheit ausblieben. Man hätte sich wünschen können, daß die Wählerversammlung, die am 15. Okt im „Bad. Hof“ Rath gehalten wurde, von dem größten Teil der Wähler besucht worden wäre. Es ist manig gewohnt, daß sie sich überbaut um nichts kümmern. Geht ihnen dann gelegentlich ein von der Reaktion fabriziertes Gezeck auf die Nerven, dann schimpfen sie um so stärker auf die Sozialdemokratie, die es „auch nicht anders macht!“ Es ist hier noch ein schwieriges Feld zu bearbeiten, und das liegt es ganz besonders an den Parteimitgliedern, alles daran zu setzen, daß die Partei und ganz besonders die Arbeiterpresse in jedem Arbeiterkreis Einfluß findet. Die jungen Parteimitglieder werden ersucht, sich in der letzten Wahlmache für die Flugblattverbreitung bereit zu halten, damit in jedem Haus ein Flugblatt kommt.

Aus dem Freistaat Baden

Was geht mit dem Ebertdenkmal in Heidelberg vor?

Unser Heidelberger Parteiblatt, die „Volkszeitung“ berichtet:

Das Grabdenkmal für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert auf dem Heidelberger Friedhof ist soweit fertiggestellt, daß es wohl jederzeit der Stadt könnte übergeben werden. Dabei spielen sich ansehnliche Dinge ab, die nicht nur äußerster Befremden erregen müssen, sondern sich zu einem Stand der höchsten Grades auszuweiten scheinen. Wenn irgend eine Aktion in der Richtung des alten Regimes vor sich geht, dann findet nach üblicher deutscher Art vor den Augen der ganzen Welt ein feierlicher Akt mit Reichsregierung, möglichst sogar dem Reichspräsidenten, den Reichs- und Landesregierungen mit allem Drum und Dran statt. Bei der Einweihung des Ebertdenkmals scheint man andere Wege gehen zu wollen.

Wie wir nämlich hören, beabsichtigt die Lutherische Regierung — interessieren würde uns die Stellung des Reichspräsidenten Hindenburg hierzu — die Uebergabe des Ebertschen Grabdenkmals an die Stadt nicht in der für diesen Akt selbstverständlichen großen feierlichen und würdigen Form vorzunehmen, sondern in aller Heimlichkeit soll die Uebergabe des jetzt fertiggestellten Grabdenkmals vor sich gehen.

Von unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren wir hierzu weiter, daß bereits am nächsten Donnerstag einiae Herren aus Berlin hier weilen, um in diesem Sinne tätig zu sein. Gemüßte offizielle Stellen suchen nun diesen unerhörten Vorwand, der eine Beleidigung des Andenkens Ebert sowie der Stadt Heidelberg darstellt, damit zu rechtfertigen, daß bei dieser Gelegenheit doch nicht viel zu sprechen sei; denn in einigen Wochen würde im Rathaus die Ebert-Büste eingeweiht und bei dieser Gelegenheit würde ein Festakt veranstaltet; ein mehr als lendenlähmender Dekonstruktionsversuch für diesen neuen Streich der deutschen Reaktion. Denn die Einweihung der Ebert-Büste in Heidelberg bedeutet einen lokalen Akt der Beleidigung Eberts für seinen großen Sohn. Die Aufriistung des Denkmals an der Grabstätte des verstorbenen Reichspräsidenten ist jedoch ein Akt, der allgemeine Beachtung im ganzen Reich findet.

Angeichts dieser Tatsachen muß die Vermutung aufstei-

gen, daß die Reichsregierung ausweichen will, daß sie der Ehrung des republikanischen Präsidenten Ebert aus dem Wege gehen will. Es wird Sache der deutschen Republikaner sein, dieser neuen Herausforderung entsprechend zu begegnen. Jedoch auch dem Heidelberger Oberbürgermeister darf der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er bisher nicht geeignete Maßnahmen gefunden hat, dieser Provokation zu begegnen.

Hypothekendarlehen aus der Gebäudesondersteuer

RA. Dem Ministerium des Innern geben fortgesetzt zahlreiche Gesuche einzelner Bauherren um Gewährung von Baudarlehen zu. Dies beweist, daß in den Kreisen der Bauherren sehr vielfach noch unrichtige Anschauungen über das Verfahren zur Gewährung von Hypothekendarlehen aus Gebäudesondersteuermitteln bestehen. Vor mehr denn Jahresfrist ist nämlich zum Zwecke der Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens die Regelung getroffen worden, daß das Ministerium über die aus der Gebäudesondersteuer dem Lande für den Wohnungsbau zuzuleihenden Mittel nicht mehr durch unmittelbare Gewährung von Baudarlehen an einzelne Bauherren verfügt; vielmehr werden diese Mittel in der Form sogenannter Kommunaldarlehen an die verbandsfreien Gemeinden (von mehr als 10 000 Einwohnern) und an die Wohnungsverbände verteilt mit der Auflage, daraus Baudarlehen an die einzelnen Bauherren zu bewilligen.

Alle Gesuche um Baudarlehen müssen deshalb in den verbandsfreien Gemeinden an den Bürgermeister, in den übrigen Gemeinden durch Vermittlung des Bürgermeisters an das Ministerium gerichtet werden. Unmittelbare Einmachten des Ministeriums sind wechlos, und zwar auch dann, wenn etwa der Stadt oder dem Wohnungsverband Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen; denn auch in diesen Fällen kann das Ministerium von sich aus durch unmittelbare Baudarlehensgewährung nicht eingreifen. Trotz der im Sommer beschlossenen Erhöhung der Gebäudesondersteuer reichen eben die Mittel bei weitem nicht aus, um auch nur in allen dringenden Fällen Hypothekendarlehen bewilligen zu können.

Das Ministerium des Innern gewährt unmittelbare Zuschüsse nur für die Erstellung von Wohnungen für Beamte und Arbeiter des Badischen Staates (sogenannte Arbeiterdarlehen). Aber auch Gesuche um solche Arbeiterdarlehen sind nicht beim Ministerium einzureichen, sondern bei den Be-

zirkeämtern, die die erforderliche Vorprüfung vorzunehmen und dann an das Ministerium des Innern Vorlage zu erstatten haben. Dabei wird aber bemerkt, daß über die Mittel für Arbeiterdarlehen an aktive Beamte für dieses Jahr bereits verflut ist, jedoch zurzeit neue Anträge überhaupt keine Berücksichtigung mehr finden können.

Kein Güterverkehr an Sonn- und Feiertagen auf den Straßen

In letzter Zeit ist im ganzen Lande die Wahrnehmung gemacht worden, daß der Güterverkehr mit Pferdewagen und insbesondere auch mit Kraftwagen an Sonn- und Feiertagen in erheblichem Maße zunehmen hat. Es seien nur die sehr geräuschvollen Weintransporte herangezogen, die vielfach sogar zur Zeit des Hauptgottesdienstes durch die Straßen der Städte und Dörfer fahren. Nach § 4 der Verordnung über die weltliche Feier der Sonn- und Feiertage vom 18. Juni 1892 ist an Sonntagen und den gebotenen Feiertagen u. a. auch die auf öffentlichen Straßen stattfindende gewerbliche Beförderung von Gütern mittels Fuhrwerken (auch Kraftfahrzeuge) und von Vieh verboten, soweit diese Arbeiten ohne sehr erhebliche wirtschaftliche Nachteile unterbrochen oder aufgehoben werden können. Der Minister des Innern hat die Polizeibehörde erneut beauftragt, für die Einhaltung der bestehenden Vorschriften strengstens zu sorgen und gegen Zuwiderhandelnde mit Strafen einzuschreiten.

Gebührenerleichterung für den Grenzübergtritt nach Deutschland

Im Benehmen mit der Schweiz wird auch Deutschland keine Gebühren für die Einreise von Schweizern nach Deutschland herabsetzen, nachdem vor einigen Tagen die Schweiz eine gleiche Verbilligung erlassen hat. Die Schweiz wird mit Wirkung vom 15. Oktober, Deutschland mit Wirkung vom 1. Oktober an im großen Grenzverkehr erbeben für den Eisenverkehr durch die Schweiz ohne freiwillige Gebührenerhebung deutschschweizerische 1.4. Schweizerischerseits keine Gebührenerhebung für den Eisenverkehr für einmahlige Ein- und Ausreise deutschschweizerischerseits 5.4. Schweizerischerseits 5 Franken, für den Eisenverkehr für beliebige häufige Grenzübergänge innerhalb eines Jahr 10.4. bzw. 10 Franken.

Kleine badische Chronik

Gengenbach. Wie die Blätter melden, geriet das Auto des hier wohnhaften Naturheilkundigen Hans Buchmann auf der Fahrt von Offenbach nach Kehl in Brand. Die Insassen, der Eigentümer, der Chauffeur, Frau Köhler und eine zweite im Hause wohnende Frau konnten sich nur mit Mühe aus dem brennenden Fahrzeug retten. Buchmann erlitt eine leichte Fußverletzung und eine Brandwunde am linken Vorderarm. Das Auto ist völlig zerstört.

Preisabstufung beim Brot. Bis jetzt kostete der 3 Pfund Laib, ob Kornbrot oder Halbwaisbrot in allen Bäckereien 65 Pfennige. Die Konditorei Schneider gibt nun bekannt, daß der Laib Weisbrot 3 Pfund 60 Pfennige und 3 Pfund Schwarzbrot 55 Pfennige kosten. Wir wollen sehen, was die anderen Bäder machen.

Abstufung öffentlicher Anleihen. Der Landeskommissar in Freiburg hat auf Grund des Reichsgesetzes über die Abstufung der öffentlichen Anleihen und der badischen Vollzugsordnung hierzu für die Stadt Freiburg den Landrat a. D. Geheimen Regierungsrat Pfeiffer in Freiburg, für die Stadt Lahr den Landeskommissar a. D. Geheimen Oberregierungsrat Dr. Clemm in Lahr, für die Stadt Lörach den Rechtsanwalt Friedrich Schmidt in Lörach und für die Stadt Dittlenburg den Steuererrat a. D. Jäger in Gengenbach als Treuhänder bestellt. Geheimen Regierungsrat Pfeiffer in Freiburg ist als Treuhänder für die Gemeinden und die sonstigen öffentlichen Körperschaften der Kreise Freiburg und Lörach und Geheimen Oberregierungsrat Dr. Clemm in Lahr auch Treuhänder für die Gemeinden und die sonstigen öffentlichen Körperschaften des Kreises Dittlenburg bestellt.

Konjularische Vertretung Hauptens. Abdel Rahman Saki Effendi ist zum konjularischen Konsul in Hamburg ernannt worden. In seinem Amtsbezirk gehört auch Baden. Nach dem ihm namens des Reiches das Exequatur erteilt worden ist, ist er zur Ausübung konjularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

Eine Kundstufungsfeststellung in Freiburg. Die Reichspost hat sich grundsätzlich mit der Einrichtung einer Kundstufungsfeststellung für Freiburg einverstanden erklärt. Finanzielle Fragen bedürfen jedoch noch der Klärung.

Landwirtschaft. Nach einer Verordnung des Innenministeriums wird die Anwendung der Gerinnung zum Lachsang im Rhein und seinen Zuflüssen nur in der Zeit vom 1. November bis einschließlich 10. Januar gestattet. Die dabei vor dem Beginn der Lachsjagdzeit (1. November) gefangenen, aber noch unreifen Weibchen dürfen nur zum Zweck der künftigen Fischzucht bis zum Eintritt der Laichzeit aufbewahrt werden.

Willing u. Zoller, A.G. für Bau- und Kunststoffe in Karlsruhe. Die Bilanz vom 30. April 1925 schließt mit einem Reinertrag von 18.173,89 M ab. Das Aktienkapital beträgt 666.000 M. Dem Reinertrag wurden 66.600 M auf Überweisung. Nach dem Geschäftsbericht war die Wirtschaftslage des Betriebes im vergangenen Jahr eine gute. Die erzielten Gewinne seien aber in den meisten Fällen derart gedrückt gewesen, daß von einem Verdienst nicht mehr die Rede sein könne. Es lag dies daran, daß auf dem Möbelmarkt zu jedem Preis gefordert wurde und auf dem Baumarkt ein Wettlauf nach den wenigen vorliegenden Aufträgen mit unerschönten Unterbietungen einsetzte. Der Export sei infolge der viel zu hohen Materialpreise, Löhne (?) und Unkosten gänzlich unmöglich geworden. Ein Gewinn sei daher nicht zu erzielen gewesen. Es bestehe begründete Aussicht auf ein besseres Ergebnis im kommenden Geschäftsjahr, zumal daselbst mit einem größeren Auftragsbestand wie bisher begonnen worden sei.

Das letzte Kilometerheft

Man schreibt uns: Der Ruf nach dem Kilometerheft geht durch die Presse. Da kann ich nicht umhin, als aller Ehrenbehalter meinen Volksgenossen ein Gedicht länger vorzusenteln, dessen Wortschatz ich 17 Jahre lang vorantreiben mußte und nur ab und zu in stillen Stunden mir ins Gedächtnis zurückzurufen habe. Der Verfasser, P. A. Sanger, hatte am 20. April 1908 ein abgefaßenes, letztes Kilometerheft am Schalter abgeben und auf die nicht benutzten Seiten nach liehendes man kann wohl behaupten: heiligerediges) bedeutungsvolles Gedicht eingetragen:

Der Abschied vom Kilometerheft
So — jetzt verfinke auch Du, letztes Kilometerheft,
In dem großen Meer der ostelbischen Intrigen und Rückwärtsfahrten;
In dieses moderne schwarze Gewässer der Reaktion
Steuerten dich samt den ganzen badischen Staatseisenbahnen
Die Nationalliberalen mit Zentrumsbilde.
Wir beklagen dein Scheitern nicht nur deiner Einfachheit und
Vorteile wegen,
Die du dem ganzen Volke, ohne Unterschied des Standes, in
gleichem Maße erteiltest.
Wir bedauern auch den durch dein gemaltes Ende herbei-
geführten Einabwärtsschlag der Eisenbahnreise,
Wodurch das badische Volk — die Wähler — abermals in un-
verschuldeter Weise
Zum lehrtrauenden Teil verurteilt sind.
Statt der durch dich erzielten Vereinfachungen
Wird nach deinem Abschied, liebes Kilometerheft,
Die Klemme die Stelle der Kassiererin bei der Eisenbahn-
bauartikale einnehmen und bewahren.
Jenen Volkvertretern aber, die entsagen ihrem abgeordneten
Worte
In der Zweiten Kammer der Landstände dein Todesurteil
sprachen,
Möchte die Rache durch die eigenen Parteien auf dem Tische
losaen.
Wenn durch die preussische Wirtschaftspolitik das unabwe-
bare finanzielle und wirtschaftliche „Jena“ über Groß-
preußen hereinbricht,
Dann erst sieht auch der Frühling der „Deutschen“ ins Land!
Die schon längst minimierten Dämme der Reaktion und der ac-
tivistischen Sinvotens füllen zusammen,
Dann wirst du, letztes Kilometerheft, zu neuem, schönem
Leben auferstehen!
Run ab, liebes Kilometerheft, du letztes Zeichen des Fort-
schritts auf dem badischen Staatseisenbahnen; fahre wohl;
Auf Wiedersehen an jenem Frühlingsmorgen der Deutschen,
Welcher für andere Kulturstaaten und Völker schon längst an-
gebrochen ist.
Der Dichter wird nicht böse sein, wenn er seine Verse
wieder vernimmt, die doch vor so langer Zeit sein Gemüt be-
wegten, die der Aktienraub und die Stammmühle nicht ver-
schonen haben und die Saat möge aufgehen und reiche
Früchte tragen. Möge das Kilometerheft bald wieder aufer-
leben, wenn auch in anderer Uniform, so doch fürs ganze
Volk, ohne Unterschied des Standes.
G. N.

Eröffnung der landwirtschaftlichen Herbstwoche

Freiburgs bedeutungsvollste Veranstaltung des Spätjahres ist seit dem Jahre 1921 die landwirtschaftliche Herbstwoche. Die diesjährige hat am Samstag vormittag 11 Uhr ihren offiziellen Anfang genommen. Zur feierlichen Eröffnung hatten sich eingefunden die Vertreter der Behörden mit Landeskommissar Geheimrat Dr. Schneider an der Spitze, sowie führende Männer aus Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft, der Handels- und Stadterwaltung sowie eine Anzahl Landwirte. Der Bürgermeister Heibel (Freiburg) gab in seiner Begrüßungsansprache auch seiner Freude darüber Ausdruck, daß die landwirtschaftliche Woche sich einer ständig zunehmenden Beliebtheit erfreue, wie die Beteiligung beweise. Ihren Zweck, den Besuchern die neuesten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Landwirtschaft und der mit ihr verwandten Technik vorzuführen, werde sie auch diesmal in weitgehendstem Maße erfüllen. Landeskommissar Dr. Schneider betonte die volkswirtschaftliche Bedeutung der Freiburger Herbstwoche. Abhold aller Veranlassungsmache, sei sie als Etappe dafür anzusehen, die landwirtschaftliche Produktion produktiver und leistungsfähiger zu gestalten. Es folgte ein Rundgang durch die mit der Herbstwoche verbundene Ausstellung in der Festhalle, dem sich für die eingeladenen Gäste ein Imbiss im Stadthaus-Restaurant angeschlossen. — Landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Bedarfsartikel sind auf der Ausstellung vornehmlich. Ihnen reihen sich verschiedene Abteilungen von hauswirtschaftlichen Bedarfsgegenständen an. Das Badische Weinbau-Institut, das auf der Ausstellung eine Abteilung vorübergehend, hat sich vornehmlich der Ausgestaltung von hauswirtschaftlichen Bedarfsgegenständen an. Das Badische Weinbau-Institut, das auf der Ausstellung eine Abteilung vorübergehend, hat sich vornehmlich der Ausgestaltung von hauswirtschaftlichen Bedarfsgegenständen an. Das Badische Weinbau-Institut, das auf der Ausstellung eine Abteilung vorübergehend, hat sich vornehmlich der Ausgestaltung von hauswirtschaftlichen Bedarfsgegenständen an.

Der Weinberst im badischen Oberland

Freiburg, 10. Okt. In der Mehrzahl der Weinberge des badischen Oberlandes ist die Traubenernte beendet. Nur da, wo man durch eine Spätlese einen hervorragend guten Tropfen gewinnen will, hängen die Trauben noch an den Stielen. Am Montag, 12. Oktober, beginnen die prominenten Weinorte Kirchhofen und Wolfenweiler in unsern, Hausen und Brühligen im mittleren Markgräflerland, mit der Lese. In Hausen sind die Trauben, ausgenommen einige Geshorten, unter Dach, es wurde hier ein Mostgewicht von 72-82 Grad (Deutsches) festgestellt. In Wolfenweiler am Kaiserstuhl, wo die Güte des Weines die des vorjährigen übertrifft, hat man bis 85 Grad (Deutsches) gemessen. In Brühligen hat man am 8. Oktober, in der Stutenener Gegend meistens zwischen 8 und 10. Oktober abgeerntet.

Allmählich kommt auch das Weingebiet der neuen Ernte in Gans. In Döhlheim hat eine Weinhandlung 150 Ohm (ein Ohm 150 Liter) zum Preise von je 100 M aufkauft, in Hausen sind Verkäufe von 85 M pro Ohm zu Stande gekommen. Aus Hausen werden 65-80 M als Sekterpreis für Weine aus gewöhnlichen Lagen gemeldet, bessere Sorten erzielen mehr. In Gschlotten war der Ertragsunterschied bei der neuen Ernte ein beträchtlicher; es sollen hier auch schon kleinere Mengen zum Ohmpreise von 70 M angelegt worden sein. Am Kaiserstuhl wurden weiter folgende Ohmpreise bezahlt: In Enzingen 65-75 M, in Reichenau 75 M, in Wolfenweiler 75-85 M. Aus dem andern Bereich hört man, daß dort ein Durchschnittspreis von 60 M für die Ohm bezahlt wird. Nach Weinen älterer Jahrgänge ist eine erhöhte Nachfrage eingetreten, was wohl hauptsächlich auf die mancherorts geringe diesjährige Ernte zurückzuführen ist.

Der Stand der Feldgewächse in Baden Anfang Oktober 1925

Die Kartoffelernte in Gans, wird aber auch durch die Ungunst der Witterung gestört und ausgefallen. Obwohl Mäuse und Engerlinge in den Kartoffelfeldern mancherorts ziemlich erheblichen Schaden angerichtet haben, entspricht die Kartoffelernte fast überall den gehegten Erwartungen; Er-

träge von 400 und mehr Zentnern vom Hektar sind nicht selten. In schweren Böden beginnen die Knollen infolge der andauernden Niederschläge zu faulen.

Die Aussichten auf eine nach Güte wie nach Menge befriedigende Albenenernte (Darrüben, Zuckerrüben und Stoppelfrühen) werden mit wenig Ausnahme als gut bezeichnet. Nach Räumung der Wiesen und der Acker- und Ausweiden von den Ertragsreifen des zweiten bzw. dritten Schnittes ist vielerorts noch eine gute Herbstweide und reichliches Herbstfutter (Stoppelfrühe) zu erwarten. — Mit der Aussaat von Wintergetreide (Gerste, Roggen, Weizen) wurde vereinzelt schon begonnen, da und dort sind auch schon sprossende und grünende Fruchtäder zu beobachten. Im allgemeinen ist jedoch die Feldbestellung und das Saatgeschäft bei der andauernden nassen Witterung noch sehr zurück.

Markt und Handel

Freiburg. Altmannswache in Freiburg i. Br. Für das Jahr 1926 ist in Freiburg, voraussichtlich in den Tagen zwischen 1. und 10. Mai die Abhaltung einer alemannischen Heimatwoche vorzusehen. Die Veranstaltung, der man jetzt schon im gesamten Sprachgebiet des alemannischen Volkstums, besonders aber in den Ortsgruppen des Landesvereines Badische Heimat des lebhaftesten Interesses entgegenbringt, ist in einem großzügigen Rahmen gedacht. Die Vorbereitungen dazu befinden sich bereits im Entwicklungsstadium. Im Mittelpunkt der Heimatwoche stehen voraussichtlich poetische Darbietungen aus den Werken der Dialektdichter Hebel und Burte, daneben werden die Maler des Alemannenlandes zur Geltung kommen. Mundartliche Gedichte und Liebeserzählungen von Schülern und Sängern aus dem Wiesental und entsprechende Vorträge aus dem Munde werden das geistige Bild alemannischen Volkstums ergänzen und abrunden. Selbstverständlich wird auch Gelenarbeit geboten sein, die materielle Volkstrachten des Alemannenlandes in Freiburg vereint zu sehen. Man erhofft zu dieser Heimatwoche auch auf eine Beteiligung der alemannischen Sprachzone aus der nachbarlichen Schweiz, ebenso ist jetzt bereits ziemlich sicher, daß das österreichische Grenzland Vorarlberg bei der alemannischen Heimatwoche vertreten sein wird.

Anklingen. Schweinemarkt am 14. Oktober 1925. Zufuhr 98 Stück Milchschweine, Käufer nicht, bezahlt wurde für Milchschweine 30-45 M pro Paar. Verkauf mittelmäßig.

Mastlatter Schweinemarkt vom 15. Oktober. Der Markt war besahren mit 600 Ferkeln und 112 Läufern. Verkauf wurde das Paar Ferkel zu 30-60 M und Läufer das Paar zu 100-150 M. Der Ferkelstand an Ferkeln betrug 13, der an Läufern 6 Stück. Der Geschäftsgang war ruhig.

Horsbeler Schlachtviehmarkt vom 15. Okt. Auftrieb 1 Ochse, 1 Kuh, 8 Rinder, 11 Ferkel, 71 Kälber, 14 Schafe, 14 Schweine. Preise: Kälber 84-90 M, Schweine 95-98 M. Marktverlauf mittelmäßig.

Freiburg. Der Kreisobstmarkt am 14. Oktober war besahren mit 450 Zentner Äpfeln, wovon etwa 1/3 Tafel- (Lager-) Äpfel und 2/3 auf Wirtschaftsapfel entfielen. Der Preis bewegte sich für Äpfel zwischen 20 und 30 M, für Äpfel zwischen 14 und 20 M pro Zentner. Birnen waren etwa 1 Zentner aufgeführt. Bezahlt wurden für Tafelbirnen 40-60 M, das Pfund und für Wirtschaftsbirnen 25-45 M, das Pfund, Marktverlauf mittelmäßig. Das Obst wurde alles abgesetzt.

Kehler Ferkelmarkt vom 15. Oktober. Es waren 297 Ferkel angefahren. Der Preis betrug pro Paar 36-60-68 M. Es wurden 248 Stück abgesetzt.

Doimler-Benz, A.G. Das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres wird angesichts der Situation, in der sich die gesamte deutsche Automobil-Industrie befindet, immer noch als befriedigend bezeichnet. Durch Umstellung konnte der Einstandspreis für Personenwagen derart vermindert werden, daß die Verkaufspreise ab 1. Oktober wesentlich herabgesetzt werden konnten. Dadurch ist die Beschäftigung der Werke für Personenwagen vorläufig gesichert. Die Lastwagenabteilung beider Unternehmungen sind auf Monate hinaus ebenfalls mit Aufträgen versehen. Ueber die Durchführung der Fusion beider Gesellschaften sind für die nächste a. G. V. Beschlüsse in Aussicht genommen.

Arbeiter agitiert für die Parteipresse!

Wettbewerb für Häkel- u. Strick-Arbeiten

Zur Förderung der Anfertigung künstlerischer und eigenartiger Handarbeiten eröffnen wir hiermit einen Wettbewerb in Häkel- und Strick-Arbeiten.

Die geeignetsten Arbeiten werden mit folgenden Preisen bedacht:

Für Erwachsene		Für Kinder bis 14 Jahren	
1. Preis ..	Mark 250.-	1. Preis ..	Mark 50.-
2. Preis ..	Mark 150.-	2. Preis ..	Mark 30.-
3. Preis ..	Mark 100.-	3. Preis ..	Mark 25.-
4. Preis ..	Mark 75.-	4. Preis ..	Mark 15.-
5. Preis ..	Mark 50.-	5. Preis ..	Mark 10.-

Die prämierten Arbeiten werden angekauft. Für alle anderen Arbeiten behält sich die Firma den Ankauf vor.

Die näheren Bedingungen sind in unserer Handarbeits-Abteilung erhältlich.

Das Preisrichteramt haben übernommen:

- Fräulein J. Mayer, Vorsteherin der Frauen-Arbeitschule
- Fräulein E. Will, Hauptlehrerin f. Handarbeiten an der höheren Mädchenschule
- Fräulein E. Loebe, im Hause Hermann Tietz
- Herr Professor August Groh
- Herr Professor Alfred Kuscha.

T I E T Z

Von den Wirtschaftskämpfern

Schiedspruch in der Textilindustrie

München, 17. Okt. (Eig. Bericht.) Der Schiedspruch des Landesrichters für Bayern vom 14. Okt., der die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der südbayerischen Textilindustrie regelt, wurde am Samstag von beiden Vertragsparteien angenommen, jedoch der Wirtschaftsfriede in einer der wichtigsten südbayerischen Industrien erhalten bleibt.

Ausstand der Frankfurter Straßenbahnen

Frankfurt a. M., 18. Okt. Die hiesigen Straßenbahnen sind heute unerwartet in den Ausstand getreten, jedoch der gesamte Straßenbahnbetrieb in Großfrankfurt völlig ruht. Als Streikgrund wird die geplante Verlängerung der Arbeitszeit von neun auf 10 Stunden und die Forderung nach einer beamtenähnlichen Regelung ihres Arbeits- und Lohnverhältnisses angesehen.

Ausperrung der Köln-Mülheimer Textilarbeiter

Köln, 17. Okt. Der hiesige Textilarbeiterverband beschloß zur Abwehr des Streiks die allgemeine Ausperrung der Textilarbeiter.

Aus der Partei

Die Gesellschaft hat sich als wissenschaftliche Revue für Sozialismus und Politik längst ihren Platz erobert. Sie regelmäßig zu lesen, wird im gleichen Maße für jeden Sozialisten, insbesondere für die Funktionäre der Arbeiterbewegung, zur Notwendigkeit, als sich die sozialistische Tagespresse infolge politischen Stoffandrangs auszuweiten sieht, auf Erweiterung wissenschaftlich-sozialistischer Fragen mehr und mehr zu verzichten. Das Oktoberheft der „Gesellschaft“ bringt wieder wertvolle Beiträge aus den verschiedensten Gebieten des Sozialismus und der Politik. Besonders sei hier hingewiesen auf eine Abhandlung des verstorbenen russischen Genossen S. Martow, „Marx und der Staat“, die seinen nachgelassenen Schriften entnommen ist. Aus dem übrigen Inhalt des Heftes seien noch folgende Aufsätze erwähnt: Harold J. Vaski: „Die englische Verfassung und die Zukunft der Arbeiterpartei“, Dr. Alfred Nussel: „Der Zerfall des Liberalismus“, H. Soffner: „Das politische Gesicht der proletarischen Zwickelbewegung“, Karl Vorländer: „Der Nachlass Ferdinand Lassalles“, Tebes Selti: 150. H. Zu bestehen durch alle Postämter und Buchhandlungen.

Gemeindepolitik

Die Gemeinde. Seit 19 der kommunalpolitischen Zeitschrift „Die Gemeinde“ ist unter dem Stichwort „Gewerbetaxenreform“ erschienen. Aus dem Inhalt führen wir an: Bruno Aich: Zur Reform der Gewerbesteuerordnung in Preußen. Otto Albrecht: Neuseitliche Städteplanung. Ernst Kessler: Ein Erfolge der Kommunalwirtschaft. R. A.: Die Verwaltung eines öffentlichen Versorgungsbeirats. Die Verwaltung eines öffentlichen Versorgungsbeirats. Daneben enthält das Heft Notizen aus Verwaltung und Rechtsprechung, aus den neuesten Akten aus dem kommunalen Leben. Die „Gesellschaft“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kann bezogen werden durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt unter Kreuzband vom Verlag F. W. Dieck, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, Bezugspreis für Deutschland monatlich 60 Pfg.

Gewerkschaftliches

Genauere Einhaltung der Dienstvorschriften beim Eisenbahnbetrieb

Aus Berlin wird uns berichtet: Eine Funktionärskonferenz des Bezirks Berlin des Einheitsverbandes der Eisenbahner, die aus dem ganzen Bezirk zahlreich besetzt war, tagte kürzlich. Der Bezirksleiter Dreßler schilderte die jetzigen Verhältnisse im Eisenbahnbetrieb. Der fortschreitende Personalabbau seitige ganz unhaltbare Zustände. Die Unfälle, bei denen nicht nur Personal, sondern auch Reisende getötet und verkrümelt werden, häufen sich in erschreckender Weise. Der Krankenstand sei abnorm höher. Das Personal, das bei der ungenügenden Entlohnung sich nur mangelhaft ernähren kann, breche zusammen und die Leistungen mühen sich selbstverständlich in kürzester Zeit erheblich zurückgehen. Für diese Zustände mache die Verwaltung aber das Personal verantwortlich, wie aus der Verfügung der RSD. Offen ersichtlich sei. Dieselbe Verwaltung, die durch ihr Anstreben- und Ausbeuten des Personal zur Überschreitung der Dienstvorschriften zwingt, bedrohe rücksichtslos selbst mit Dienstentlassung diejenigen, die die Vorschriften übertreten. Pflicht jedes einzelnen sei, sich zu schützen und sich seiner Familie zu erhalten, deshalb müßten

sämtliche Dienst- und Unfallversicherungsbedingungen streng von jedem beachtet werden.

Alle Disziplinierungsstellen stellen sich auf den Boden des Respektes und versprechen, in diesem Sinne aufzuklären zu wirken. Die Stärkung der Organisation wurde als oberste Pflicht anerkannt, damit der reaktionärste Arbeitgeber in Deutschland die Reichsbahn-Gesellschaft, gezwungen wird, menschenwürdige Verhältnisse und ausreichende Entlohnung zu schaffen.

Soziales

Reichsverband landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe

D.R.V. Der Reichsverband landwirtschaftlicher Kleinbetriebe kam am 6. und 7. Oktober in Berlin. Der Verkauf dieser Verammlung beweist erneut, daß der Verband in den letzten Jahren eine ansehnliche Stellung als fortschrittliche Spitzenorganisation der bäuerlichen Familienbetriebe errungen hat. Zahlreiche Neugründungen von Klein- und mittelbäuerlichen Organisationen sowie der Aufbau neuer Gruppen, insbesondere auch aus Kreisen mittelbäuerlicher Betriebe, machten eine Namensänderung erforderlich. Der Verband nennt sich in Zukunft: „Reichsverband landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe“, um dadurch allen Außenstehenden gegenüber seinen Charakter als Berufsvertretung der bäuerlichen Familienbetriebe klarer hervortreten zu lassen.

Die Beratungen erstreckten sich im wesentlichen auf Organisations- und Genossenschaftsfragen sowie auf die zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung in nächster Zeit erforderlichen Maßnahmen. Es wurde beschlossen, bei der Beratung der preussischen Verwaltungsreform dahin zu wirken, daß die Siedlungsaufgaben in Zukunft den Organen der Selbstverwaltung in den Kreisen übertragen werden.

Aus dem Lande

Aus dem Rheingau

Zwecks Beratung über die Errichtung eines Gewerbe- und Kaufmannsgerichts für die Stadtgemeinde Gaggenau und der umliegenden Gemeinden war Herr Regierungsrat Götz aus Rastatt anwesend. Der Gemeinderat vertritt einmütig den Standpunkt, daß in der Stadtgemeinde Gaggenau ein Gewerbe- und Kaufmannsgericht errichtet werden soll, weil hier der Schwerpunkt der Industrie konzentriert ist. Da nach Angabe des Herrn Regierungsrats Götz von Seiten der Regierung ein Entwurf über die Anknüpfung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte an die Amtsgerichte vorliegt, soll die Errichtung des Gemeinderats solange zurückgestellt werden, bis dieser Regierungsentwurf Geheiß geworden ist. — Auf Grund eines eingelaufenen Gesuchs um Gewährung eines Städt. Baudarlebens zur Erstellung eines Wohnhauses wurde beschlossen, Baudarlehen künftig nur für solche Neubauten zu gewähren, die an Straßen erstellt werden, die mit Gas- und Wasserleitungen versehen sind. — Das Gesuch der Gemeinnützigen Heimstättenvereins Gaggenau um Gewährung eines weiteren Baudarlebens kann nicht berücksichtigt werden, da der Gemeinderat es nicht vertreten kann, die Genossenschaft gütlicher zu beilegen als die Privatbauherren. — Vier Gesuchstellern wurden Wohnbauberechtigungsbescheide erteilt, zwei weitere Gesuche mußten abgelehnt werden. — Eine demnächst freigeordnete Wohnung soll beschlagnahmt und dem Hauseigentümer 2 Mieter zur Auswahl in Vorschlag gebracht werden. — Der Ankauf von 8 Stück Autotaxen mit Anhängen und Teilanhangen der Stadt zum Preis von 60.4 wurde beschlossen. — Zur Anschaffung von 12 Tischen und 24 Stühlen für die Handelsschule wurden Angebote eingeholt und die Lieferung dem Glaser- und Schreinermeister Luft hier, der das günstigste Angebot einreichte, übertragen. Das Streichen und Lackieren der Möbel wurde dem Malermeister Seifermann übertragen. — Von der Kassenstandsberichterstattung der Stadt auf 1. Oktober 1925 wurde Kenntnis genommen. — Von dem eingelaufenen Angebot eines Schafhalters über die Verpachtung der Winterweiden wurde Kenntnis genommen. Bevor eine Entscheidung bezüglich der Verpachtung getroffen wird, soll vorher mit den Weidenbesitzern verhandelt werden. — Die Anschaffung eines Dialographapparates für die Stadtverwaltung wurde genehmigt. — Von dem Baugesuch des Herrn Kurrer Welschner, hier, zur Erstellung eines Wohnhauses an der Gölzstraße wird Kenntnis genommen und soll das Baugesuch befristet an das Bezirksamt weitergeleitet werden. — Der Darlehensvertrag zwischen der Stadtgemeinde Gaggenau und einem Darlehensgeber über ein ausgelagertes Darlehen zur Erstellung von Wohnungen wurde endgültig genehmigt.

Offenburg

1. Jubiläum der Synagoge. Am Sonntag feierte die israelitische Gemeinde das 50jährige Bestehen der Synagoge; die Feier wurde mit einem feierlichen Gottesdienst begangen. Die Synagoge war früher in einem Saal des damaligen Gasthauses zum „Solmen“, woran sich die älteren Offenburganer wohl noch gut erinnern können. Aus ganz kleinen Anfängen heraus hat sich die israelitische Gemeinde gebildet; sie zählt heute über hundert Familien. Die Synagoge wurde 1922 neu renoviert und der Kunstmaler Kolb führte diese Arbeiten aus. Unseren israelitischen Mitbürgern entbieten wir zu dieser Feier unsere herzlichsten Glückwünsche.

1. Versammlung des Kneippvereins. Die Ortsgruppe des hiesigen Kneippvereins hielt am Montagabend in der Riechhalle eine Versammlung ab, wobei der Regierungsmedizinalrat Dr. Marer aus Weisbaden einen Vortrag hielt, der sehr interessant war; das Thema lautete: „Wie und womit beiste Pfarrer Kneipp?“ Die Versammlung erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Herr Dr. Marer hob die Verdienste des Pfarrers Kneipp hervor, der als Laie die Wasserheilmethoden verfuhr und verfochten hat und gute Heilerfolge damit erzielte. Die Anamnese der stiftigen Harnsäure im Blut sei die Hauptursache der verschiedenen Krankheiten, so der Leber, der Nieren, Rheumatismus, Gicht usw. Die Ausscheidung dieser Giftstoffe aus dem menschlichen Organismus müsse durchgeföhrt werden und hier leistete die Kneipp'sche Heilmethode den Menschen vortreffliche Dienste. Auch durch naturngemaße Lebensweise in Naturra, Kleidung und Wohnung könnten viele Krankheiten gebessert werden; reichlicher Fleischgenuss sollte vermieden werden (was werden wohl die meisten Arbeiternehmer von selbst tun müssen, weil sie nicht alle Tage Fleisch kaufen können. Der Berichtsfasser.) Weiter sei größte Mäßigkeit im Alkoholgenuß notwendig und vor allem sollten die Speisen nicht zu stark gewürzt werden, man sollte mehr den Genuß von Gemüse sich suchen. Ohne Zweifel war der Vortrag interessant und man kann sagen, daß auch von Seiten der un-

teren Schichten, der Arbeiterchaft, der Kneipp'schen Methode mehr als früher Beachtung geschenkt wird, denn durch die vielen Quacksalbereien, Einnahmen von Medikamenten und Pulver hat sich mancher mehr ruiniert, als es in Wirklichkeit besser geworden ist. Wir wünschen, daß diese Heilmethode sich zum Segen und der Gesundheit der Menschen auswirken möge. Dem Redner sei für seine interessanten Ausführungen der Dank ausgesprochen.

1. Bürgermeister Genoffe Blumenstock in Wien. Unser zweiter Bürgermeister Genoffe Blumenstock wird in den nächsten Tagen von seinem vierwöchentlichen Urlaub zurückkehren und seinen Dienst wieder aufnehmen. Ein Teil seines Urlaubs verbrachte er u. a. in Wien, wo er Studien in der dortigen Kommunalverwaltung machte, vor allem um die sozialen Einrichtungen kennen zu lernen, die ja vorbildlich sein sollen. Wir wollen hoffen und wünschen, daß unser zweiter Bürgermeister auf dem Gebiete der Fürsorge, der Arbeitslosenfrage, des Wohnungswesens um seine dortigen Erfahrungen für die Stadt Offenburg auf verwerthen kann und uns vielleicht einmal in einer Partei- oder öffentlichen Versammlung darüber einen Vortrag hält.

80 Jahre alt. In unserm Bericht am letzten Donnerstag wurde der Name des 80jährigen Arbeiterkämpfers falsch angegeben; derselbe heißt nicht Gluns, sondern Glung.

Bezirksrat Offenburg

Der Bezirksrat hat in seiner letzten Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Das Gesuch der David Baumert Witwe in Offenburg um Freizügung der Gemeindegang zum Betrieb der Gastwirtschaft zum „Badhorn“ in Offenburg wird genehmigt. Ebenso die Gesuche des Emil Summel in Gengenbach um Umwandlung der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zur „Germania“ in Gengenbach in eine Gastwirtschaft und das des Hermann Benz in Bergshausen um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntweinschank in Bergshausen. — Das Gesuch des Bäckers und Konditors Bernhard Knappe in Offenburg um Erlaubnis zum Betrieb eines Kaffeehauses wurde zurückgestellt. — Die Nebenbahn hatte den Erlaubnis der bezirkspolizeilichen Vorchrift, daß Fuhrwerke nicht auf dem Geleise fahren dürfen, beantragt. Es wurde ihr aufgegeben, zunächst einmal Unterlagen zu schaffen. — Ein Gesuch von Kammerweiber, die Sonntagsruhe im Hausgewerbe auszuweiten, wurde abgelehnt. — Die Regelung der Kaminfeuertaxen wurde zurückgestellt. — Im Anschluß an die Bezirksratsung wurde eine Besichtigung der Neubauten und neuen Einrichtungen der Kreispleggenhallen in Fußbach unternommen. Der Bezirksrat war hoch erfreut von der selbstgemachten Einrichtungs dieser Anstalt, in der ja von den Kerntern unserer Volksgenossen ihren Lebensabend verbringen.

Dann fuhr man mit einem Lastauto nach Zell a. S. zu einem Besuch der Zeller Porzellanindustrie. Herr Landrat Engler hatte die Freundlichkeit, dem Bezirksrat von der Geschichte der Porzellanindustrie im Harzemsbach zu erzählen, eine Geschichte, die bis auf das Jahr 1420 zurückgeht, leider aber im Volke nicht nur, sondern auch in Industrie- und Gewerbetreibenden unserer Heimat nur wenig bekannt ist. Wie man auch heute bei uns nicht allzuweit mehr von der icheigen Bedeutung der Zeller Porzellanindustrie. Man nützt wohl das Porzellan und Steingut, wie so vieles andere und kündigt sich nicht sehr um den Produktionsprozeß. Der Bezirksrat war hoch erfreut von dem, was er hier sah und dankte für die Führung.

Baden-Baden

Kurbühnen. Gastspiel der internationalen Pantomimengesellschaft

Die berühmten Reinhardt'schen Pantomimen, denen von Salzburg her der Ruf außerordentlicher Bedeutung vorausgeht, schienen eingangs zu enttäuschen. Mit hübscher Musik von Maximal machte ein Marionettenspiel den Anfang, das sehr nett aber unbedeutend war. Auch die folgende „Episode im Wald“ mit Musik von Weber, zu der Maria Solwea reichend tanzte, wie auch das folgende gleichfalls von ihr und Kata Sterna getanzte „Spiegelbild“ (Musik von August Durand) war zwar entzückend, aber noch nicht überwältigend. Erst „Brodwan“ (Musik von Saar Kool), die tänzerische Expression eines großstädtischen Straßenlebens hatte den Zuschauer als wirklich bedeutende Leistung. Hier wurde die Pantomime über Vorwand zum Tansen hinaus künstlerisch gestaltet. Und das Schlußstück vollends, „Die arine Blöde“, von Mozarts zauberhafter Musik begleitet, unter Reinhardt's persönlicher Regie, war eine liberalisierende Steigerung der Pantomime ins märchenhafte phantastische Drama. Hier war nicht mehr nur Zufälliges ausgedrückt, sondern eine Fülle von Beobachtungen fand in der Pantomime ihren vollkommenen Ausdruck. Ernst Stern hat zum Ganzen märchenhaft

1/2 lb nur 50 Pfg.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder die Lachzeitung „Lips“ gratis

MARGARINE

Rahma

buttergleich

nimmt Euch heut und morgen alle Butter sorgen

schöne Kullissen geschaffen. Unter den tänzerischen Leistungen...

Im Wartezimmer

Warten... warten... warten... die Minuten schleichen wie trübe Geisteser durch den Raum...

Welch ein kostbares Gut ist doch die Gesundheit! Wie allfänglich sind die dort draußen, die nichts wissen von Leiden...

Welches Gesicht einer jungen Mutter. In deine Säue hat der Tod keine Rumen anraben. Hinter der Stirn der blauen Frau...

Mühsam hat sich ein alter Greis hierhergeschleppt. Sein Organismus serfält, dem ewigen Geistes des erfüllten Lebens...

Dort ein ernster, stiller Arbeiter, dem ein herabfallender Eisenbolz die Brust des rechten Armes erschlagen. In seinem Innern nagt gräßliche Sorge...

In der Ecke, dort, wo das Zimmer am dunkelsten ist, sitzt eine traurige Mutter, ihr unglückliches Kind auf dem Schoß. Damals im Kriege war es, als sie sich verlobten...

Die Heilung des Kindes, ihr unglückliches Kind auf dem Schoß. Damals im Kriege war es, als sie sich verlobten...

an die Schreibmaschine gefesselt, oft bis in die späte Nacht hinein, ist dieses arme Geschöpf ein Opfer ihres Berufes geworden...

So sind sie alle vom Kampf ums Dasein zerrissen und warten... auf ihn, den Arzt, der ihnen helfen soll...

Bermischtes

Stüftiges Familien-drama

Budapest, 18. Okt. In dem Borot Kiseft suchte der 67jährige Bäckermeister Flarmeyer seine Pflichten von ihm getrennt bei einem Agenten namens Kohn lebende Frau zur Rückkehr zu bewegen...

Fliegerabsturz

Rom, 16. Okt. Bei Turin stürzte ein aus Spezia kommendes Wasserflugzeug wegen Motordefektes auf eine kleine Insel im Po ab...

Vorgehen gegen die Berliner Bäckermeister

Berlin, 16. Okt. Nach einer Mitteilung der „Post. Mag.“ soll die gestern erfolgte Nachprüfung des Brotgewichtes in den Berliner Bäckereien das Ergebnis gehabt haben...

Zugunglück

Paris, 16. Okt. Die Lokomotive und zwei Wagen des Personenzuges von Vitry les Francois nach Vere Champenoise sind beim Einlaufen in die letzte Station entgleist...

Ein unglücklicher Schuß

Mos, 16. Okt. In Lomazhe in Vorbringen brachen zwei Schäferhunde in den Garten der Gendarmeriestation und stürzten sich auf die Kaninchen...

Schweres Schiffunglück

Manport, 18. Okt. (Forida.) Der Dampfer „Gomanche“, der sich auf der Fahrt von Jacksonville nach Newport befand, wurde in der letzten Nacht auf der Höhe von Manport brennend verlassen...

Schiff und einem Lastenboot, die zur Rettung herbeigeeilt waren, über gelandet. Viele werden vermisst...

Weiteres zur Affäre Arnold

Nach der Meldung einer Berliner Korrespondenz ist es den Bemühungen der Kriminalpolizei gelungen, die Veranlassungen des Inspektors bei der Reichsbank...

Zorichertod durch Giftgas

London, 16. Okt. Professor Max Wall-Leyron, der am Sonntag Besuche mit neuen sifigen Gasen unternahm und dabei erkrankte, ist im Londoner Hospital gestorben...

Fünf Streifenarbeiter getötet

Hannover, 17. Okt. Heute nachmittag fuhr auf der Eisenbahnstrecke Minden-Vertheim eine leerfahrende Maschine in eine Arbeiterkolonne hinein...

Bücherschau

Die billigste Bauweise der Gegenwart für Wohn- und Zweckbauten! Anleitung zur Verwendung meist kostenloser vorräthiger Baustoffe für dauerhafte Massbauten...

Vorkläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Dienstag, 20. Okt.: Keine wesentliche Aenderung. Wasserstand des Rheins: Schutterinsel 104, gef. 5, Rehl 195, gef. 10, Maxau 388, gef. 2, Mannheim 259, gef. 6 Zentimeter.

Kampffonds

Die Sammelfonds sind von der Ortsvereinsleitung reiflos ausgegeben. Der Wahlkampf wird kurz aber umso heftiger entbrennen. Zur Durchführung gebrauchen wir Geld und wieder Geld...

Advertisement for 'Kleider Stoffe' (Clothing Fabrics) by Knopf. Features large stylized text 'Kleider Stoffe' and 'Für Herbst und Winter'. Lists various fabric types like 'Kleider-Cheviot', 'Foulé', 'Velour-Schotten' with prices. Includes a small illustration of a woman in a dress.

Advertisement for 'Piano modern' by Lang. Text: 'Piano modern, kreuzsaitig, fast neu, sehr preiswert. Zahlungsvereinfachung. Lang. Kaiserstraße 167, Salamander-Schuhhaus.'

